

# Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Beizzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 37.

Verlags-Versprecher No. 2953.

Samstag, den 23. Januar.

Redaktions-Versprecher No. 52.

1904.

## Morgen-Ausgabe.

### Die sanitären Fortschritte in den deutschen Städten 1877-1901.

Als kürzlich die erfreulichen Ziffern über das Wachstum des deutschen Volkes im Jahre 1902 bekannt gegeben wurden, wurde bereits darauf hingewiesen, daß die steigende Volksvermehrung das Ergebnis des stetigen Sinkens der Sterblichkeitsziffer sei. Die Geburtenzahl ist im Verhältnis zur Einwohnerzahl im langsamen Rückgang begriffen: sie betrug 1902 36,19 auf 1000 Einwohner gegen 36,89 im Jahre 1901. Dieser Anstieg wird indessen mehr als ausgeglichen durch das stärkere Sinken der Zahl der Sterbefälle. Die letztere ist 1902 von 21,81 auf 20,56 für je 1000 Einwohner zurückgegangen, so daß der Geburtenüberschuß von 15,09 im Jahre 1901 auf 15,63 pro Tausend im Jahre 1902 gestiegen ist.

Diese in politischer wie in sozialer Hinsicht gleich bedeutende Erscheinung findet ihre nähere Beleuchtung durch die Todesursachenstatistik, deren Ausgestaltung als ein besonderes Verdienst des Kaiserlichen Gesundheitsamtes anzusehen ist. Diese Statistik begann im Anschluß an die vom internationalen statistischen Kongress zu Budapest 1876 gefaßten Beschlüsse zunächst mit der Berücksichtigung der Städte über 15 000 Einwohner und wurde für das Deutsche Reich zum ersten Male hinsichtlich des Jahres 1877 gehandhabt. Sie konnte demnach im vergangenen Jahre auf einen Zeitraum von 25 Jahren zurückblicken. Diese 25 Jahre liefern ein Bild des sanitären Fortschrittes in Deutschland, wie es günstiger schwerlich von irgend einem anderen Kulturstaate aufgestellt werden kann. Es spricht aber auch ein eindringliches Wort für das Beharren auf dem eingeschlagenen Wege, für den weiteren Ausbau der hygienischen Maßnahmen; um so eindringlicher, je länger der prozentuale Rückgang der Geburten andauert. Wenn die in Rede stehenden statistischen Nachweise auch nur einen Teil der Bevölkerung des Deutschen Reiches (1901: 17 515 959 Seelen) umfassen, so beziehen sie sich doch gerade auf die Verhältnisse, welche die Gestaltung der Lebensbedingungen nach jeder Richtung hin am schärfsten widerspiegeln und so auch den besten Maßstab für die Beurteilung der sanitären Entwicklung abgeben. In dankenswerter Weise hat sich Herr Regierungsrat Professor Dr. Mayet vom Kaiserlichen Statistischen Amt der Aufgabe unterzogen, eine durch tabellarische Nachweise und Diagramme erläuterte Darstellung der Ergebnisse dieser 25jährigen Todesursachenstatistik zu bieten und damit die erzielten Erfolge wie ihre Lehren zum Bewußtsein weiterer Kreise zu bringen.

Die Zahl der Berichtsorte (zunächst nur die „Städte“ mit mehr als 15 000 Einwohnern, später auch die „Orte“ mit einer solchen Einwohnerzahl) betrug im Jahre 1877 nur 149 mit 7 262 806 Einwohnern. Sie ist bis 1901 auf 309 mit 17 515 949 Einwohner gestiegen. Die Vororte Berlins wurden dabei von Beginn an Berlin zugerechnet. In den Veröffentlichungen des Gesundheitsamtes über die Ergebnisse der Statistik wurden anfänglich die Berichtsorte nach ihrer klimatischen Lage gruppiert unter Annahme von acht mehr oder weniger bestimmt abgrenzbaren Klimakreisen, nämlich: Ostseeküstenland, Oder- und Warthegebiet, süddeutsches Hochland, mitteldeutsches Gebirgsland, sächsisch-märkisches Tiefland, Nordseeküstenland, niederrheinische Niederung und oberheinische Niederung. Zu der letzteren zählt auch Wiesbaden. Das Gesundheitsamt ließ diese Gruppierung und die Klimakreise selbst bald fallen, nachdem sich der Zweck, auf diesem Wege die Beziehungen zwischen Sterblichkeit und Witterung darzustellen, als nicht erreichbar erwiesen hatte. Das Kaiserliche Statistische Amt hat aber die Gruppierung nach Klimakreisen bis heute beibehalten, und es ist nicht uninteressant, die Gestaltung der Verhältnisse in den einzelnen Kreisen zu verfolgen. Eine geringe Beeinträchtigung erfährt der Wert der Statistik dadurch, daß nicht in sämtlichen Berichtsorten die Berichte unter ärztlicher Mitwirkung zustande kommen. Während in allen Orten des süddeutschen Hochlandes eine ärztliche Mitwirkung bei der Berichtserstattung der Gemeinden Platz greift, ist solches in den anderen Kreisen, namentlich im sächsisch-märkischen Tiefland (Berliner Vororte) und in der niederrheinischen Niederung (Rhefeld), nicht überall der Fall. Eine einheitliche Handhabung der Statistik wäre jedenfalls zu wünschen.

Um einen leichteren Überblick über den charakteristischen Gesamtverlauf der sanitären Entwicklung der in Betracht kommenden Orte, welche das Gros der deutschen Städte repräsentieren, zu gewähren, hat Professor Mayet für jedes Jahrzehnt des Vierteljahrhunderts aus den Jahresdurchschnittswerten Mittelwerte berechnet. Danach ist die Gesamtsterblichkeit in den Orten mit mehr als 15 000 Einwohnern von Jahrfünft zu Jahrfünft gesunken, von 26,7 pro Tausend Einwohner im Jahrfünft 1877/81 auf 20,46 im Jahrfünft 1897/1901. Der Durchschnitt der Sterblichkeit in den deutschen Städten im letztgenannten Jahrfünft stand also schon unter dem für das ganze Reich im Jahre 1902 erzielten Jahresdurchschnitt von 20,56 pro Tausend. Dieser Jahresdurchschnitt betrug 1901 21,81 pro Tausend; für die deutschen Städte nur 19,72. Das gleiche regelmäßige Sinken der Sterblichkeit zeigt sich in allen acht unterschiedenen Gebieten seit dem zweiten Jahrfünft (1882/86), während bis dahin, d. h. im zweiten Jahrfünft noch zwei Gebiete, das Nordseeküstenland und das mitteldeutsche Gebirgsland eine, allerdings sehr geringe, Zunahme der Sterblichkeit auf-

wiesen. Die erheblichste Besserung der Gesamtsterblichkeit erzielte in den 25 Jahren das sächsisch-märkische Tiefland (um 8,62 %). Im süddeutschen Hochland betrug die Besserung 7,25 %, im Nordseeküstenland 6,18 %, im mitteldeutschen Gebirgsland 5,98 %, im Oder- und Warthegebiet 5,26 %, in der niederrheinischen Niederung 4,88 %, in der oberheinischen Niederung 4,83 %, im Ostseeküstenland 4,21 %. Der Jahresdurchschnitt für 1901 stellt sich hinsichtlich der Gesamtsterblichkeit in den deutschen Städten nur im Ostseeküstengebiet (22,40 %) und im Oder- und Warthegebiet (24,54 %) höher als der Jahresdurchschnitt für das ganze Reich (21,81 %); in allen anderen Gebieten war er niedriger: Nordseeküstenland 18,01 %, sächsisch-märkisches Tiefland 18,51 %, oberheinische Niederung 18,61 %, mitteldeutsches Gebirgsland 19,40 %, niederrheinische Niederung 20,02 %, süddeutsches Hochland 20,28 %.

Interessanter womöglich noch als diese Gesamtübersicht ist ein Blick auf die Entwicklung der Verhältnisse hinsichtlich der einzelnen Krankheiten. Das Gesundheitsamt unterscheidet in seiner Todesursachenstatistik folgende Rubriken: Pocken, Masern und Röteln, Scharlach, Diphtherie und Bräune, Unterleibstypus — gastrisches Fieber und Nervenstypus, Flecktyphus, Kindbettstypus, Lungenschwindsucht, akute Erkrankungen der Atmungsorgane (einschließlich Keuchhusten), akute Darmkrankheiten (ohne Pseudruhr), Pseudruhr, vorstehend nicht genannte Krankheiten, gewaltiger Tod (mit den Unter rubriken: Berührung, Selbstmord, sonstige Arten). Das Schema ist nicht immer das gleiche gewesen; es war anfangs ein wenig detaillierter. Unter Berücksichtigung dieser Veränderungen ergibt sich folgendes Bild: Eine ausnahmslose Abnahme von Jahrfünft zu Jahrfünft zeigen in den deutschen Städten die Todesfälle an Pocken, Unterleibstypus, gastrischem Fieber und Nervenstypus, Flecktyphus, Kindbettstypus, Lungenschwindsucht, sowie die Todesfälle an den nicht namentlich aufgeführten Krankheiten. Ein Vergleich zwischen dem ersten und letzten Jahrfünft der Statistik führt zu der Feststellung, daß im Jahrfünft 1877/81 an Pocken 37,5 mal so viel Personen gestorben sind als in dem Jahrfünft 1897/1901 (von je 100 000 Personen 1,5 gegen 0,04), an Unterleibstypus, gastrischem Fieber und Nervenstypus 4,2 mal so viel (43,6 gegen 10,4), an Flecktyphus 43,3 mal so viel (2,6 gegen 0,06), an Kindbettstypus 2,8 mal so viel (14,4 gegen 5,1), an Lungenschwindsucht 1,6 mal so viel (357,7 gegen 218,7); an der Gesamtheit der in der Statistik nicht namentlich aufgeführten Krankheiten starben im Jahrfünft 1877/81 1,2 mal so viel Personen als im Jahrfünft 1897/1901 (von je 100 000 Personen 1426,7 gegen 1129,8). Eine nicht so ausnahmslose Abnahme von Jahrfünft zu Jahrfünft weisen die Todesfälle an Masern und Röteln, Diphtherie und Bräune und an akuten Erkrankungen der Atmungsorgane (einschließlich Keuch-

## Fenilleton.

### Nach Südwestafrika.

Wilhelmshaven, 21. Januar.

Es ist halb 3 Uhr nachts. In dem Wartesaale der Wilhelmshavener Bahnhofsstation herrscht ein reges, munteres Treiben. Lieblich steigen Beefsteak- und Bratkartoffel-Duft in die Höhe und reizen die wackeren Vaterlands-Vertädiger zu scharfem und tapferen Einhalten. Es ist ein gar eigenartiger Anblick, den die schamden Jungen in ihren kleidsamen Tropen-Uniformen bieten, und kühn und fest sieht ihnen der Buren-Dut mit der aufgeschlagenen Krampe auf dem Haupte. Soeben von Berlin eingetroffen, sind die Wackeren auf dem Perron von einem besonders kommandierten Matrosen-Detachement empfangen und zur Bewirtung an die freundlich gedeckten Tischen geladen worden. Es sind 50 Eisenbahner mit 8 Unteroffizieren unter der Führung des Oberleutnants Ritter, des Leutnants Schwendberg und des Feldwebels Sellnow. Während der ganzen langen Fahrt sind sie überall mit Jubel und Begeisterung auf den Stationen begrüßt worden, namentlich in Bremen kannte der Enthusiasmus des Publikums fast keine Grenzen. Nach geschwinder Stärkung ging es durch die in tiefem Schweigen liegenden Straßen unserer Stadt zur Kaserne, um noch einige Stunden auszurufen, bis der Morgen sie zum letztenmale auf heimlichem Boden wecken würde. Von morgen ab heißt es denn auch für sie:

Seefolbat, Seefolbat, stehe doch auf,  
Nur' deine Hängemat' und bring' sie heraus;  
Bringt du sie nicht zur rechten Zeit,  
Reißt du viel Verdrießlichkeit.

Ja aber lenke meine Schritte dem Hafen zu. — Mar und freundlich lachen die Sterne vom Himmel auf die im Groß erstarrende Erde nieder.

Im Licht der elektrischen Bogenlampen rollt langsam Wagon auf Wagon an das am Kai liegende gewaltige Transportschiff heran, dessen schwarzer Rumpf sich hoch

und stolz aus dem Wasser hebt. Ein prächtiger Anblick ist es, wie die vielen hundert Lichter aus den Bullaugen und kleinen Fensterchen des Dampfers blinken und im Verein mit den unzähligen am ganzen Hafen verteilten Signal- und anderen Lichtern leise zitternde Goldstreifen auf die fast unmerklich bewegte Wasseroberfläche werfen. Was wird da nicht alles verpackt: Panzerplatten für die Lokomotiven, Proviant aller Art, Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, Konferven, Bier usw. Eine lange Wagenreihe mit Brennholz rollt heran und wird in kurzem in den unersättlichen Bauch der „Darmstadt“ entleert, endlose Reihen von Kisten mit Tabak, Zigarren, Wein und Spirituosen werden hochgehoben. Betten für 800 Mann, Bretter, Bohlen, Sandwerksausrüstungen jeden Genres, Heu und Stroh für die 25 mitzunehmenden Pferde der berittenen Offiziere, Vallen mit Kleidungs- und Uniformstücken, Wäsche und Unterkleidung für die Mitglieder des Expeditionskorps folgen in schneller, durch nichts aufzuhaltender Reihenfolge. 8 Geschütze und 1 Maschinengewehr sind bereits am Abend vorher an Bord gebracht worden — vieles andere muß zurückgestellt werden, da der Dampfer nicht mehr fassen kann. Der Ende dieses oder Anfang nächsten Monats in See gehende erste Nachschub wird die Restbestände mitnehmen.

Allmählich wird es für mich Zeit, heimzugehen und den interessanten Bildern rastloser Arbeit und regen Lebens den Rücken zu kehren. Der Morgen graut — von den Kasernen her tönen in langgezogenen Tönen die Klänge der Reveille über die Stadt und wecken die Afrika-Krieger aus ihrer Ruhe und ihren Träumen von Heimat und Eltern, von Kampf und Sieg. In hastiger Eile begegnet mir eine Gruppe Menschen, anscheinend Vater und Mutter, Sohn und Braut. Letztere hängt weinend und schluchzend am Arm ihres Verlobten, der hinausziehen muß, für Deutschlands Ehre zu kämpfen. Die Eltern schweigen, aber die Mutter preßt ihr Taschentuch gegen die Augen — — — so streben sie der Kaserne zu — — —

Mit dem mehr und mehr vorrückenden Morgen beleben sich die Straßen und zeigen einen immer wachsenden

Verkehr nach dem Hafen zu. Gegen 1/11 Uhr begab sich der Herr Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes, Admiral von Tirpitz, der gestern abend von Berlin aus hier eingetroffen war, in Begleitung des Herrn Obervertriddirektor Kontreadmiral Bodrig zur Werft und von da im Automobil zur „Darmstadt“, um diese zu besichtigen. Der prächtige Dampfer prangte in voller Gala, er hatte „über die Lippen“ geklappert und führt als „Gösch“ die Bremer Farben, im Vornast die Kontorflagge des Norddeutschen Lloyd, „zwei gekreuzte Anker im weißen Felde“, im Großmast die Reichspostflagge, und ließ vom Heck die Reichsdienstflagge mit der „Kaiserkrone im mittleren Felde“ flattern. Gegen 11 Uhr trafen auch die mittelft Sonderzug eintreffenden Kieler Mannschaften ein, die am Dampfer ausgeschifft und zunächst zur Kaserne geführt wurden. Das Bild am Liegeplatz des Dampfers hatte sich unterdessen zu einem überaus lebendigen und mannigfaltigen gestaltet. Von den Kasernen des Seebataillons und der Matrosendivision rollten große Lastwagen heran, die hochaufgetürmt die Kleiderstücke und Utensilienkästen der Expeditionsmittglieder trugen, in feierhafter Eile wurden Güter anderer Art aus der Stadt gebracht und verladen. Postbeamte — an den roten Bandelieren als Depeschboten kenntlich — drängten sich durch die dicke Volksmenge. Arbeiter kamen und gingen in scharfem Trab, und ununterbrochen strömten in endlosen Zügen die Menschen hin und zurück. Unter der Aufsicht eines Kavallerie-Unteroffiziers wurden die Pferde an Bord gebracht, indem sie über einen mittelft Brettern und Segelstuch zum Tunnel umgewandelten Laufsteg schritten, um dann gleich eingestallt zu werden. Die Tiere waren infolge des Wärme und der ungewohnten Umgebung wohl etwas unruhig, liehen sich im übrigen aber williger leiten, als man vorausgesetzt hatte. Eine tiefe Bewegung ging durch die Zuschauermenge, als die Sanitätskolonne erschien und Krankenbetten und Tragbahnen an Bord brachte. Unwillkürlich fragte man sich: „Wen wird des Feindes Kugel wohl zuerst treffen? Wie viele von den siegesfroh Hinausziehenden werden einst auf ihnen

busten) auf. Dieselben erfuhren nämlich in dem zweiten Jahrfünft (1882/86) eine Steigerung. Aber auch hier ergibt ein Vergleich zwischen dem ersten und dem letzten Jahrfünft eine erhebliche Besserung. So starben an Malaria und Malaria in dem Jahrfünft 1877/81 1,3 mal so viel Personen als in dem Jahrfünft 1897/1901 (von je 100 000 Personen 27,6 gegen 21,3), an Diphtherie und Bräune 3,2 mal so viel (99,8 gegen 31,1), an akuten Erkrankungen der Atmungsorgane (einschließlich Keuchhusten) 1,2 mal so viel (308,6 gegen 285,5). Beim Scharlach zeigt das letzte Jahrfünft eine geringe Steigerung gegenüber dem vorletzten Jahrfünft; im Vergleich zu dem ersten Jahrfünft ist indessen auch hier eine starke Besserung zu verzeichnen, da im ersten Jahrfünft an dieser Krankheit 2,8 mal so viel Personen gestorben sind als im letzten Jahrfünft (von je 100 000 Personen 56,8 gegen 20,0).

Diese Sterblichkeitsherabminderung, sagt Professor Dr. Mayer mit Recht, ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Städte und der Medizin; aber auch die Gesetzgebung darf einen breiten Teil des Erfolges für sich beanspruchen. Gaben die Städte durch Kanalisation, Wasserleitungen, Straßenbesprengung, Besserung in den Abortverhältnissen und in der Beseitigung der Abfallstoffe, Schaffung von Licht und Luft durch breite Straßen und grüne Plätze, Anlage von Bädern und Spielplätzen bessere hygienische Bedingungen geschaffen, so haben die Fortschritte der Medizin und Chemie, die antiseptische und aseptische Behandlung der Wunden und die Bekämpfung der Ausbreitung der Infektionskrankheiten mittels der Desinfektion, das Verbringen des Serum, die vermehrte Zahl der Ärzte und des Sanitätspersonals, der Heilanstalten und der Genußmittel für die Erkrankten bessere Aussichten auf Heilung, für die Umgebung der Kranken besseren Schutz gegen Ansteckung herbeigeführt. Von Leistungen der Gesetzgebung seien hier nur das für das Verschwinden der Pocken so wesentliche Impfgesetz, das Krankenversicherungsgesetz, dessen Einwirkung im Jahre 1885 beginnt und das einen starken Einfluß auf das Sinken der Sterblichkeit in den Städten in den drei letzten Jahrfünft ausgeübt hat, die Arbeiterkassenverordnungen und die Scharfere Nahrungsmittelkontrolle genannt. Daß aber auch noch andere Ursachen allgemein besserer Natur mitgewirkt haben, lehrt eine Betrachtung der für die Selbstmorde in den Städten sich ergebenden Zahlen. Dieselben lassen nämlich sowohl für das ganze Reich wie für alle acht unterschiedenen Gebiete eine fast ganz stetige Minderung erkennen; nur das Jahrfünft 1882/86 weist eine kleine Steigerung auf. Während im Jahrfünft 1877/81 auf je 100 000 Personen 31,0 Selbstmorde kamen, ist die für das Jahrfünft 1897/1901 geltende Verhältniszahl 24,5. Zweifellos hängt diese Abnahme der Selbstmorde zusammen mit erleichterten Erwerbsbedingungen, zunehmender Wohlhabenheit, Übung der Lebenshaltung, Tatsachen, für die die Einkommens-, die Vermögens-, die Sparkassen-, die Lebensversicherungs- und die Verbrauchsstatistik die Beweise liefert. Nicht im Widerspruch hiermit steht die — übrigens sehr geringe (von 1,8 pro 100 000 auf 2,0) — Zunahme, welche sich für die Rubrik „sonstige Arten des gewalttätigen Todes“, unter welcher Sammelbezeichnung die Todesfälle durch Ermordung, Totschlag, Mordtötung zusammengefaßt sind, ergibt. Denn es ist eine aus der Kriminalstatistik bekannte Tatsache, daß in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges die Vergehen und Verbrechen gegen das Eigentum, in solchen des Aufschwungs die gegen die Person zunehmen.

Eine Beeinträchtigung erfährt dieses erfreuliche Bild des sanitären Fortschritts in den deutschen Städten zunächst durch den Umstand, daß die Verunglückungen im letzten Jahrfünft eine Steigerung erfahren haben, welche sie auf die gleiche verhältnismäßige Höhe bringen, die sie im ersten Jahrfünft einnahmen. Es kamen nämlich im

Jahrfünft 1897/1901 ebenso wie im Jahrfünft 1877/81 auf je 100 000 Personen 36,4 Todesfälle durch Verunglückung, während im vorletzten Jahrfünft die Verhältniszahl auf 32,8 zurückgegangen war. Professor Dr. Mayer dürfte recht haben, wenn er diese Steigerung auf die erhöhte industrielle Tätigkeit im letzten Jahrfünft, die vielfach erfolgte Einstellung unerfahrener Kräfte in den gewerblichen Betrieben mit Maschinenverwendung, die Verdichtung des städtischen Straßenverkehrs durch elektrische und Pferdebahnen und den erweiterten Gebrauch des Fahrrads und des Automobils zurückführt. Bedenklicher als diese Erscheinung ist die Steigerung, welche die Zahl der Todesfälle an akuten Darmkrankheiten (ohne Brechdurchfall) und an Brechdurchfall im letzten Jahrfünft erfahren hat. Um augenscheinliche Fehler, die bei der Unterscheidung dieser beiden Todesursachen in den früheren Jahren sich in die Statistik eingeschlichen haben, zu vermeiden, fasste Professor Dr. Mayer die beiden Rubriken zusammen. Danach ergibt sich, daß in den deutschen Städten an akuten Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall im Jahrfünft 1877/81 von je 100 000 Personen 264,1 Personen gestorben sind. Für die folgenden drei Jahrfünft sind die Verhältniszahlen folgende: 253,1; 258,2; 256,6. Im Jahrfünft 1897/1901 aber starben von je 100 000 Personen 287,8 an diesen Krankheiten. Hier liegt ein bedauerlicher Rückschritt vor. Gestützt auf die Tatsache der beständig zunehmenden Teilnahme des weiblichen Geschlechts am Erwerbsleben einerseits und andererseits auf die wissenschaftlichen Untersuchungen über den Bakteriengehalt der Tiernahrung und die genauere Ermittlung des statistischen Amtes der Stadt Berlin über die Ursachen der Säuglingssterblichkeit legt Professor Dr. Mayer die Steigerung der Sterblichkeit in der Gruppe der Darmkrankheiten „des sozialen Envidiums zur Last, welche eine vermehrte Zahl Mütter antreibt, ihren Kindern nur Tiernahrung als Säuglingsnahrung zu bieten“. Der sozialen Betätigung der Ärzte in Verbindung mit den Molkereibesitzern ist hier namentlich hinsichtlich der Fürsorge für die Beschaffung hygienisch einwandfreier Milch, wie sie in Berlin bereits in die Wege geleitet wurde, ein Feld erspriehlichen Wirkens geboten.

Zweifellos sind den Bemühungen zur Verminderung der Sterblichkeit durch unrichtige Vorseitigung der Todesursachen Grenzen gesetzt. Die in vorstehendem dargelegten Erfolge einer kräftigen Handhabung der Hygiene in den deutschen Städten berechtigen aber zu der Annahme, daß diese Grenzen noch lange nicht erreicht sind. Das Vorbild der deutschen Städte und schwerwiegende Gründe verschiedenster Art müssen unseres Erachtens alle beteiligten Faktoren dazu anfeuern, dem Reiche den Ruhm zu erhalten, seinen Fortschritt auf dem Wege der Kultur auch durch eine stetige, kräftige Verminderung der Sterblichkeit zu betätigen.

J. S.

### Politische Übersicht.

#### Afrikanische Kämpfe.

u. London, 20. Januar.

Ein Feldzug in Afrika hat leider infolge der Erhebungen in den deutschen Kolonien ein sehr aktuelles Interesse für Deutschland, und in dieser Beziehung lassen sich auch aus der Geschichte des Krieges der Engländer gegen den verrückten Mullah wichtige Lehren ziehen. „Verrückt“, wie die Briten ihn zu nennen belieben, ist der Mullah aber gar nicht und das dürfte denselben wohl noch klar werden trotz des soeben von ihnen erfochtenen Sieges. Dieser Sieg ist aber dennoch von großer Wichtigkeit für England, hauptsächlich in politischer Beziehung, da er der Regierung ja kurz vor der Eröffnung des Parlaments sehr à propos, böse Leute sagen, „wie bestellt“ kommt. Seit 3 Jahren führen die Engländer diesen Krieg, in dem die Dervische schon oft genug sowohl die

britischen Truppen als die diesen verbündeten Stämme in die Flucht geschlagen haben, so daß man in London sich nicht nur über die schlechte Führung ärgerte, sondern vielfach sogar verlangte, der ganze Feldzug sollte überhaupt eingestellt werden. Von letzterem Verlangen dürfte nun vorläufig keine Rede mehr sein, doch irrt man sich hier sehr, wenn man annimmt, daß, weil die hauptsächlichsten Truppen des Mullah teilweise vernichtet und teilweise zerstreut worden sind, die völlige Unterwerfung des Landes nur die Frage einer kurzen Zeit wäre. Allerdings ist dem Mullah, oder richtiger gesagt Mahdi, durch den Sieg von Djibouti ein großer Schaden zugefügt worden, denn dieser Ort bildet das Zentrum der Weideweiler und Wasserquellen, so daß er eine wirkliche Armee anderswo nur schwer, wenn überhaupt, wird bilden können. Aber jahrelang kann sich der Mahdi in dem ungeheuer großen Wüstenlande noch behaupten, wohnen ihm die Engländer nicht folgen werden. Dazu müßten sie eine Eisenbahn von der Küste ab erbauen, die Truppen, Munition, Lebensmittel und Wasser bis in das Herz der Wüste führen würde. Doch das wäre im Somaliland, das niemand zu kolonisieren beabsichtigt, etwas zu kostspielig. Die Engländer müssen sich also daran setzen, sehr starke Besatzungen zum Schutz ihrer eigenen Besatzungen zu unterhalten und werden es trotzdem nicht verhindern können, daß dieselben öfters durch die Dervische beunruhigt werden. Von besonderem Interesse für uns im jetzigen Augenblicke ist die Art des Vorgehens des britischen Oberbefehlshabers Sir Charles Egerton. Er brach mit dem alten Prinzip der mobilen Kolonnen, machte aus dem Feldzuge eine Frage des Transportes und holte mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften zu einem einzigen Schlage aus, der Eroberung des Hauptstützpunktes des Feindes. Ferner erscheint die Zusammenstellung der britischen Kolonnen von großer Wichtigkeit. Diese sind aus Indiern und Arabern unter englischen Offizieren und Unteroffizieren gebildet, eine Truppe, die in Rücksicht auf ihre Widerstandsfähigkeit gegen das afrikanische Klima von außerordentlichem Werte ist und da sie fortwährend mit verhältnismäßig geringen Kosten vermehrt wird, eines schönen Tages ein ausschlaggebender Faktor im Streite um den dunklen Erdteil werden muß.

#### Bereitschaft über die Lage in Ostasien.

Aus Petersburg, 19. Januar, wird uns geschrieben: Der berühmte Marine-Beobachter, der die Greuel des Krieges mit so unübertrefflicher Meisterhand dargestellt, ist soeben von einer Reise durch die Mandchurie und Japan zurückgekehrt, und seine scharfen Beobachtungen gewähren einen tiefen Einblick in die wirklichen Verhältnisse dortselbst. Japan hat danach einen vortrefflichen Eindruck auf ihn gemacht; er ist voll des Lobes über die Intelligenz, Energie und den künstlerischen Geschmack der Bevölkerung. Leider hat derselbe aber infolge des leichten Sieges über China sich in den Kopf gesetzt, daß es ohne größere Schwierigkeiten auch über Rußland triumphieren könne. Eine der wichtigsten Vereinigungen Japans ist die antirussische Gesellschaft. Sie hat Vertrauensmänner nach Port Arthur, der Mandchurie, nach Vladivostok usw. geschickt und deren Bericht zeigt mehr als alle Auseinandersetzungen, wie schwer es der Regierung in Tokio fallen muß, sich der kriegerischen Lust der Japaner entgegenzusetzen. Es heißt darin u. a.: „Rußland besitzt keine Kohlen; es verfügt nur über 65 000 Tonnen, von denen die Eisenbahn allein 15 000 Tonnen per Monat verbraucht. Es wird auch niemals wagen, die japanische Flotte anzugreifen, da jeder weiß, daß seine Schiffe unterlegen müßten, und diese Erkenntnis macht natürlich die Bemannungen müßlos. Die russischen Offiziere sind gut, doch die Soldaten besitzen keine Disziplin und keinen Patriotismus; man muß sie auf dieselbe Stufe wie die Chinesen stellen. Mit solchen Kräften kann Rußland nichts erreichen, aber Japan alles erlangen, was es fordert. Deshalb ist es auch Rußlands einzige Sorge, sich in Port Arthur eine

ruhen?“ — — Klägliches Musik, schmetternde Marschweifen verschleiden die trüben Gedanken und flott und leicht und dennoch in dröhnendem Gleichschritt rückt die Wilhelmshavener Abteilung des kombinierten Marine-Infanterie-Bataillons unter Führung des Herrn Major von Glasenapp heran, um ihre Fahne an Bord zu bringen. Einmal schon hat sie stolz und lächeln in Feindesland geflattert und ihre wackeren Seesoldaten zu Sieg und Ruhm geführt. Auch diesmal werden die Braven ihr Panier hoch und heilig halten und es unbesiegt in die Heimat zurückbringen. Gleichzeitig marschierten von der Matrosen-Divisionstafel her die Kieler Mannschaften auf den großen freien Platz an der Liegestelle der „Darmstadt“. Einige laute Kommandos: Die Truppen nehmen mit der Front nach dem Dampfer zu Aufstellung, auf der rechten Seite die Musikkapelle des 2. Seebataillons, dann links anschließend das kombinierte Marine-Infanterie-Bataillon von 500 Mann, der Ersatz für das Bandungskorps S.M.S. „Sibicht“ in einer Stärke von rund 70 Köpfen, die eben so starke Maschinenartillerie-Abteilung und das aus 62 Mann — einschließlich der Offiziere — bestehende Eisenbahndetachment. Die Marine-Infanterie trägt blaue Ullersocken und brauncrote Gamaschen, die Matrosen Überzieher und die Eisenbahner die bekannte malerische Tropenuniform der Schutztruppe mit Mantel. Gleich darauf — es machte 1/2 2 Uhr geworden sein, erschienen die Herren Stationschef Admiral Bendemann und Staatssekretär Admiral von Tirpitz. Nachdem der stellvertretende Führer der Expedition, Major von Glasenapp, den beiden Admiralen den vorgelesenen Rapport erstattet hatte, trat der Chef der Marine-Station der Nordsee, Admiral Bendemann, vor und rief mit lauter schallender, klarer und deutlicher Stimme: „Kameraden! Alle, die wir hier zurückbleiben müssen, wünschen Euch, Soldaten und Offiziere, ein gutes Gelingen und eine frohe glückliche Heimkehr!“ Herr Major von Glasenapp sprach in kurzen Worten seinen und seiner Untergebenen besten Dank für die Glückwünsche aus und schloß mit dem Gelübde der unwandelbaren Treue zu Kaiser und Vaterland. „Seiner Majestät aber wollen wir unsere Schuldigung ausbringen,

indem wir einstimmen in den Ruf: Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und Herr — hurra — hurra — hurra!“ Die Truppen und das nach vielen Tausenden zählende Publikum fielen begeistert in den Ruf ein, worauf die Kapelle die Nationalhymne intonierte. — Die Postenkette, welche bis dahin den freien Platz vor dem Dampfer abgeperrt hatte, löste sich auf und zog ab — und nun begann das letzte stürmische, heftige Abschiednehmen, hier noch ein Händedruck, dort noch ein Kuß, eine Umarmung — und schnell und hurtig ging es an Bord. Dann wurden die Leinen losgerissen, und langsam und majestätisch verholte der Dampfer nach der Kammersehleuse, während die Musik unter Führung ihres schneidigen Dirigenten, Herrn Rothe, umschwenkte und unter den Klängen lustiger Weisen nach den Molen marschierte, wo sie an der Signalstation der ersten Einfahrt Aufstellung nahm. Wie oft mag Kaiser Rothe nicht schon hinausgehenden Kriegern und Seelenten zum Abschied noch einmal aufgespielt haben — diesmal aber war es doch noch etwas ganz anderes als sonst — jetzt galt es für die Braven an Bord des mächtigen Transporters, in den Kampf auf Leben und Tod zu ziehen. Waren die Weisen auch lustig: — und flogen auch heitere Scherzworte hin und her — im Innern fühlte doch jeder die tiefe Weibe des Augenblickes der Trennung von der Heimat, von den Lieben und Angehörigen. Der ganze Kai wimmelte von Menschen, „wohin das Auge blickte: Menschen, Menschen!“ Aus der Stadt eilten ununterbrochen zu Fuß, in Droschken und auf schnellen Stahlrosen die Nachzügler herbei, die schnell noch einen Blick auf ein geliebtes Freundes-Ansicht werfen wollten. Vor mir stand eine junge Mutter und hielt einen kleinen dreijährigen Jungen in die Höhe. Und während ihr die Tränen unaufhaltsam aus den Augen niederrannen, krächte der kleine stramme Bengel fortwährend mit fröhlicher Stimme: „Pa, — Pa, bringst du Frisken auch was mit?“ Der „Pa“ aber, ein hoher, breitschultriger Chargierter, stand oben auf der Back des Schiffes und schaute mit einem Angesicht, in dem Stolz und Behnuit, Freude und Resignation seltsam miteinander kämpften, auf die reizende und dabei so rührende

Gruppe. Langsam öffneten sich die Klüftung; der Dampfer setzte sich in Bewegung — Fregatten-Kapitän von Dassel, der Hafenkapitän, brachte den in die Fern ziehenden Kameraden ein dreifaches Hurra, in das unzähligen Tausende erregter Menschen laut und begeistert einstimmten. In echt soldatischer Weise dankte Major von Glasenapp von der Kommandobrücke aus mit demselben Guldigungsruf auf den Kaiser. „Als bei „Heil Dir im Siegerkranz“ verklungen war, intonierte die Musik das „Nur i denn, muß i denn zum Städle hinaus“. — Kopf an Kopf standen die Leute auf der Back, den Brücken, dem Katerdeck, drängten sich an die Reeling und schauten fröhlichen Auges auf die Menge, die ihnen einen so begeisterten, ehrenden Abschied bereitet hatte. Und während der Dampfer — wie zum letzten Abschied — dreimal die gewaltige Stimme seiner gellenden durchdringenden Dampfpeise ertönen ließ, während die Offiziere hüben und drüben die Hand salutierend hoben und tausend weiße Fächer in ebensoviele zarten Händen auf und nieder wehten, passierte der Dampfer rasend die Klüftung und fuhr zwischen die Molen der Einfahrt ein. Das enthusiastische Publikum aber machte links um und lief, rufend, winkend, gestikulierend, neben dem Dampfer her bis auf dem äußersten Endpunkt der Molen. — Noch ein letztes Wort — halb verstanden wird es vom Winde verweht, — dort ein leises Schluchzen — der Jubel, die Musik überdönen es — „Adieu!“ — „Adieu!“ Der Dampfer biegt um den Molenkopf, mit voller Fahrt surrt er sich seinen Weg der hohen See zu und seinem fernen Bestimmungsort entgegen! Hoffnung, Stolz und Siegesfreude trägt er hinaus in vielen hundert jungen Soldatenherzen, aber manche Träne, mancher Schmerz läßt er in der Heimat zurück! Stolz und majestätisch baut sich am Heck des mehr und mehr verschwindenden Dampfers die deutsche Flagge und rauscht uns die letzte Mahnung zu, „daß des Vaterlandes Ehre und Wohlfahrt höher stehen als alle anderen Interessen!“ Fahrt wohl, brave Jungen, möge ein guter Stern Euch behüten in allen Gefahren und Euch dem Vaterlande und den Euren wieder schenken! Heising.

höheren Zustandsort zu verschaffen, wohin die japanische Flotte nicht dringen kann." Die Japaner glauben auch, daß ein Krieg nicht lange dauern könne, denn Rußland werde nicht abwarten, bis die japanische Armee auf ihre Hauptstadt losgehen werde (1), sondern sogleich Frieden schließen, sowie es aus der Mandchurerei vertrieben sein wird. Von dieser strengen Idee dürften die Japaner nicht abbringen sein, als bis die Tatsachen sie eines Besseren belehren. Nach der Ansicht Berestchagins sollte Rußland aber einen Krieg vermeiden, indem es auf die Mandchurerei verzichtet, und die ostchinesische Eisenbahn gegen ein Terrain umtauscht, welches es ihm gerade gestattet, Biadinstol und Fort Arthur durch einen Schienenweg auf eigenem Gebiete zu verbinden. An die Teilnahme Chinas bei einem Kriege glaubt Berestchagin nicht; er meint, dieses würde die Boxer gegen die Russen mobil machen und offiziell jede Verantwortlichkeit dafür ablehnen, dieselben sogar, falls es nötig sein sollte, als Auführer behandeln.

**Das Geheimnis der Panama-Revolution.**

Die „New York World“ veröffentlicht einen langen Artikel, worin das Geheimnis der Panama-Revolution aufgeleitet wird. Die die „Zeit“ berichtet, behauptet der Artikel, die amerikanische Regierung habe volle Kenntnis der revolutionären Bewegung gehabt, und erklärt Roosevelt kürzlich erfolgte Rede über diese Angelegenheit für nicht der Wahrheit entsprechend. (Das hat auch die europäische Presse bereits offen herausgesagt.) Die Revolution wurde im Juni vorigen Jahres vorbereitet. Drei Hauptpunkte waren zur erfolgreichen Durchführung nötig: Anwesenheit amerikanischer Kriegsschiffe, ausreichende Geldmittel und prompte Anerkennung des neuen Staates. Im August 1903 reiste ein Panama-Journalist, Gabriel Duque, in Sachen der Revolution nach New York. Ihm folgte bald ein Hauptleiter der Bewegung, ein Herr Amador, nach New York. Dieser suchte Staatssekretär Hay auf. Hay wollte weder Beistand seitens der Marine garantieren, noch die Anerkennung des neuen Staates versprechen. Amador verweilte schon am Gelingen, wurde aber von Bunau-Varilla, der großen Einfluß in Washington besitzt, ernannt. Letzterer reiste selbst nach Washington und kam bald mit der Nachricht zurück, daß die drei Hauptpunkte gesichert seien. Er verlangte von Amador als Belohnung das Amt eines Ministers. Amador verweigerte dies. Am 27. Oktober schlossen sich die Leiter der Revolution dieser Entscheidung an, klieben aber mit Bunau-Varilla in Verbindung. Sie telegraphierten am 28. Okt.: „Bericht, aber brauchen Kriegsschiffe.“ Am 29. antwortete Varilla: „Kriegsschiffe werden in dreieinhalb Tagen da sein.“ Am 3. November kam in der Tat die „Raffia“ in Colon an. Das Revolutionskomitee zog Befehl auf Washington, um zu sehen, ob der zweite Punkt gesichert sei. Wechsel im Betrage von 25000 Dollar wurden in Washington honoriert, wovon 6000 Dollar zur Besetzung der solnabischen Truppen verwendet wurden. Die Vereinigten Staaten erkannten den neuen Panamanaat schon am 6. November an, und damit war der dritte Punkt erfüllt. Varilla wurde zum Gesandten in Washington ernannt. Amador und andere Leiter schrieben ihm, sie würden nach Washington zur Besprechung des Vertrages kommen. Varilla ging zu Hay, teilte ihm mit, daß mehrere Leiter der Republik Panama unmögliche Vorschläge machen wollten, und schloß, ohne deren Ankunft abzuwarten, den Vertrag, der am 17. November, abends 8 Uhr, von Hay und Varilla unterzeichnet wurde. Die Revolutionsäre kamen zu spät und mußten unverrichteter Sache zurückkehren. Auf direkte Vorstellungen an Roosevelt antwortete dieser telegraphisch: „Vertrag muß unverändert angenommen werden oder Freundschaft Vereinigter Staaten geht verloren.“ Varilla sollte entlassen werden, Roosevelt telegraphierte jedoch: „Varilla muß bleiben.“ Varilla wollte die Ratifikation des Vertrages sofort durchsetzen. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen in Panama, und Varilla konnte nicht verhin-

bern, daß der Vertrag sechs Tage in Panama unerledigt blieb. Schließlich wurde er unverändert angenommen und so wurde die neue Republik gegründet.

**Aus Stadt und Land.**

Wiesbaden, 23. Januar.

o. Eisenbahn-Personalien. Verlegt wurden die Stations-assistenten Meier von Langenschwalbach nach Hallenberg (Bezirk Halle), Grau von Trandenberg (Bezirk Polen) nach St. Goarshausen, Kieseckler von hier, bisher in Frankfurt, nach Wiesbaden. Ernannt wurden die Stationsdiätäre Pölsche zu Postersheim, B. Koch zu Osterpai und Kell zu Gumb zu Stations-Assistenten.

— **Königliche Schauspiele.** Herr Kammerfänger Paul Kallisch wird noch vor Ablauf seines kontraktlichen Urlaubs hierher zurückkehren und am Sonntag, den 31. d. M., den Walthers Stolz in „Die Weisterfinger von Rärnberg“ singen. Die Vorstellung findet im Abonnement C statt.

— **Neubühnen-Theater.** Auf Wunsch vieler auswärtiger Besucher wird das mit so großem Beifall aufgenommene, lebenswichtige Lustspiel „Maria Theresia“ von Frz. v. Schönthan Sonntagmorgen wiederholt. Abends findet die zweite Aufführung von „Die Rotbrücke“, Lustspiel von Dreiseck und de Croisset, statt.

— **Literarisch-historische Vorträge des Wiesbadener Lehrervereins.** Heute abend hält Herr Prof. Collin aus Gießen den 5. und letzten Vortrag, und zwar über K. F. Meyer und Th. Fontane. Die vorhergehenden Vorträge, besonders die über Gustav Freytag, Spielhagen, Anzengruber und Hofegger, zogen einen immer größeren Kreis von Zuhörern an, ein Beweis, daß Herr Professor Collin es versteht, zu interessieren und zu fesseln. Sehr treffend war die Schilderung der eigenartigen Entwicklung der Spielhagen'schen Dichtungen und die wahrhaft gemütvolle Beurteilung Hofeggers. Wir sehen mit Spannung den heutigen Ausführungen entgegen, worin die Entwicklung des historischen Romans an K. F. Meier (1825 bis 1898) und die des Großhistorikers, hauptsächlich an Th. Fontane (1819 bis 1898) gezeigt werden soll. Dabei wird auch der englische und französische Einfluß auf unsere neueren Dichtungen, sowie der moderne Realismus und der Geist der Wissenschaftlichkeit in der jetzigen Romanliteratur erörtert werden. Die Vorträge dürften also wohl manchen neuen Hörer anziehen.

— **Dienstboten-Ehrung.** Der „Vaterländische Frauen-Verein“ in Wiesbaden veranstaltet in diesem Jahre wieder eine Ehrung von Dienstboten durch Verleihung von Belobigungs-Diplomen für 10- bis 19-jährigen und silbernen Kreuzen für 20- und mehrjährigen treuen Dienst bei derselben Herrschaft. Entsprechende Anträge sind seitens der Herrschaften an die Vorsitzende des „Vaterländischen Frauen-Vereins“, Ihre Durchlaucht die Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe, Nerobergstraße 11a, bis Mitte Februar d. J. zu richten.

— **„Vergeht die hungernden Vögel nicht!“** Wie oft sieht man diese Zeile und wie wenig wird sie beachtet. Und selbst wenn man die gute Absicht hat, der kleinen Besen zu gedenken, erreicht man meist das Gegenteil. „Ich hatte mir“, so schreibt uns ein Tierfreund, „an den Fenstern meiner Wohnung zwei Futterplätze angebracht, einen nach der Straße, den anderen nach dem Hofe. Nicht ein einziges Vögelchen hat dieselben benutzt. Abends nahm ich das Futter im gefrorenen Zustand wieder ins Zimmer. Auf meinem Morgen Spaziergang fand ich gestern ein Goldhähnchen tot auf. War es erfroren oder verhungert? Würde doch die Stadt oder der „Tierschutzverein“ eine größere Anzahl Futterplätze in Wald, Feld und Flur errichten lassen, die geringen Kosten wären sicher nicht unkonst. Mancher Spaziergänger würde in der Woche und erst recht an Sonn- und Feiertagen Brot oder sonstiges Futter mitnehmen und an den bekanntgegebenen Plätzen abgeben. Die manchem Vögelchen wäre damit geholfen und wir hätten im Sommer den Genuß seines schönen Gesanges als Lohn.“

— **Ausflüge.** Alle Freunde hübscher Ausflüge seien darauf aufmerksam gemacht, daß sich seit dem Betrieb der Kleinbahn St. Goarshausen-Rastätten-Zollhaus und Rastätten-Braubach-Überlahnstein eine bequeme Gelegenheit bietet, von dieser Bahn durchschnittenen inter-

essanten, waldreichen, abseits von der großen Heerstraße gelegenen nassauischen Landschaft kennen zu lernen. Die Wohntour kann von Wiesbaden aus in einem Tage gemacht werden. Für eine mehrtägige Tour wählt man am besten Rastätten, ein sauberes Landstädtchen, als Stützpunkt und besucht von da aus das idyllische Mühlbachtal, an dessen Anfang das alte Kloster Schönau liegt mit seiner auf das prächtigste renovierten und ausgestatteten alten Abteikirche. In den Seitentälern sieht man u. a. auf das sehr in Rastätten-Wieschem Besitz befindliche ehemalige Kloster Bronau. Hier und da begegnet man in den Tälern einer einsamen Wassermühle. Auf den Höhen liegen überall kleine freundliche Dörfchen zerstreut, selten von den engen, von Wald umschlossenen Wiesentälern aus sichtbar. Für des Leibes Ngunung braucht man nicht besorgt zu sein. Mag es in den Dörfern bezüglich der Ausstattung auch manchmal hapern, so findet man doch in Rastätten eine, auch verwohnteren Ansprüchen entsprechende Unterkunft und Verpflegung, und hat von da aus jederzeit Anschluß nach dem Rhein. In Rastätten befand sich bei den großen Wandern anfangs der achtziger Jahre das Hauptquartier des damaligen Kronprinzen, späteren Kaisers Friedrich. Mit der Kleinbahn fährt man quer über die sogenannte Bogeler Heide, auf der damals die Parade stattfand. Auf der Strecke Rastätten-Zollhaus sind als interessante Punkte hervorzuheben: das Römerkastell und Reste des ehemaligen Pfalzgrabens bei Holzhausen a. d. Heide, Kapenelnbogen mit der noch zu erhaltenen Burg der altberühmten Grafen Kapenelnbogen, das industriereiche Zollhaus mit dem Johannisbrunnen, Burg Hohenfels, Burg-Schwalbach. In dem in dieser Tour gelegenen ehemaligen Niederamt und der ehemaligen Bogeler werden auch stellenweise die alten Volkstrachten noch getragen, so daß auch diesbezügliche Interessenten auf ihre Rechnung kommen können. Auch eine Winterour in diese Gegend ist sehr lohnend für den, der die damit verbundenen Unbequemlichkeiten gerne mit in Kauf nimmt und einmal nichts danach fragt, sich seinen Pfad durch Schnee bahnen zu müssen. Die zu durcheinandernde einsam-stille Winterwaldlandschaft macht einen erhabenen Eindruck und läßt die Nerven ganz vergessen. Da auf verhältnismäßig guten Wegen Berg und Tal öfters wechseln, so ist es auch ein schöner Weg für Schlittensfahrer und für Schneefahrläufer. Geht doch von Vogel aus der Weg ca. 3 Stunden lang ununterbrochen bergab dem Rhein zu. Allerdings ist dazu Schnee erforderlich, und ob der gegenwärtig dort liegt, müßte erst festgestellt werden.

— **Eisport.** Am Sportplatz „Wolkenbruch“ findet heute nachmittags 3 1/2 Uhr Militär-Konzert statt.

— **Die Zeitungs-Welt.** In zweifellos das wirksamste Mittel, das der Industrie- und Handelswelt zur Debung des Absatzes ihrer Erzeugnisse und Waren zu Gebote steht. Bei der Schwierigkeit, auf dem weiten Gebiete des Neklamewesens immer das Richtige und Zweckmäßige zu treffen, ist es für alle Interenten von ganz besonderem Werte, einen zuverlässigen Führer und Berater zur Verfügung zu haben, wie es erlangungsgemäß der bewährte Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse ist, der in 37. Auflage (siehe erschienen ist. In geschmackvoller, aberer Ausstattung — die seit Jahren bewährte Form der Schreibmappe mit Kalendarium ist wieder beibehalten worden — enthält der Katalog, aufs sorgfältigste nach dem neuesten von den Verlegern der Zeitungen und Zeitschriften gelieferten Material bearbeitet, die Zeitungen und Zeitschriften, für welche die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Anzeigen entgegennimmt. Bei den Blättern finden sich alle diejenigen Angaben, die für die Interenten in erster Linie nützlich sind, wie Zeitungspreise, Spaltenbreite, Erscheinungsweise, Auflage, politische Richtung um. Bei früher, ist auch diesmal Rudolf Mosse's Normal-Messenmesser, der es jedem ermöglicht, die Annoncen-Gebühren für eine Anzeige selbst zu berechnen, dem Katalog wieder beigegeben. Von der Beigabe von Anzeigen und Glische-Entwürfen ist dagegen Abstand genommen und zwar, wie aus dem Vorwort zum Katalog hervorgeht, im Hinblick auf den von der Firma Rudolf Mosse für ihre Kunden bereitgestellten besonderen Glische-Katalog, der ca. 1200 der wirksamsten Glische zu effektvoller Ausgestaltung von Anzeigen enthält. Als Separatbeilage bringt der Katalog eine 30 Seiten umfassende textliche und illustrative Beschreibung des monumentalen Neubaus, den die Firma Rudolf Mosse auf dem ausgedehnten Eckgrundstück Jerusalem- und Schillingstraße in Berlin von 1900 bis 1903 errichtet und im Laufe des letzten Jahres bezogen

**Halluzinationen.**

Die Halluzinationen, deren Wesen man am ehesten, wenn auch nicht erschöpfend, durch das deutsche Wort „Sinnestäuschungen“ wiedergeben könnte, sind eine außerordentlich wichtige Erscheinung wegen ihrer Häufigkeit und wegen ihrer Beziehungen zu Erkrankungsstufen der Nerven und beginnenden Geisteskrankheiten. Für den Arzt müssen sie deshalb besonders bedeutsam sein, weil er sie verhältnismäßig leicht beobachten und studieren und daraus wichtige Schlüsse ziehen kann. Nach dem heutigen Stand der Kenntnis wird die Halluzination erklärt als eine einfache elementare Geistesstörung. Danach darf man hoffen, durch sorgfältige Untersuchung der Sinnestäuschungen zum Verständnis mancher Vorgänge in den geheimen Kammern des Menschengehirns und zur Aufklärung über den Reim schlummernder Leiden zu gelangen. Bei Geisteskranken sind Halluzinationen am häufigsten, namentlich bei der Art der Geisteskrankheit, die als eigentlicher Wahnsinn (Paranoia) bezeichnet wird. Es gibt aber vielleicht keinen Menschen mit empfindlichen Nerven, der nicht mehr oder weniger die Erscheinung der Halluzinationen an sich erfahren hätte. Überhaupt verschwindet der Begriff ins Unbestimmte durch einen allmählichen Übergang von der wirklich krankhaften Form der Sinnestäuschung bis zu gelegentlich auch bei einem sonst ganz gesunden Menschen vorkommenden Halluzinationen. Dr. Norman hat neulich in einem Vortrag auseinandergesetzt, wie viele Arten der Halluzinationen sich unterscheiden lassen und hat sich auf einen besonderen Fall bezogen, in dem fast jeder ein solches Täuschungen unterworfen war. Dieser erinnerte ihn an den Grundged der buddhistischen Religion, der besagt, daß unsere Sinne durchaus der Täuschung unterworfen sind, daß wir eigentlich von einem leeren Raum umgeben sind und daß das ganze Weltall nur eine riesenhafte Sinnestäuschung ist. Der Kranke, von dem Dr. Norman berichtet, war wirklich irrsinnig, und eine schwere erbliche Belastung war durch die Familienanamnese nachweisbar. Trotzdem hatte er ein ausgezeichnetes Gedächtnis und machte den Eindruck eines ruhigen Mannes von würdigem Auftreten und im allgemeinen verständiger Sprache. Er vermißte sich selten in Widersprüche, und kaum jemals wurde seine

Rede unzusammenhängend. Auch nach seiner Aufnahme in eine Anstalt bewährte er sich als ein höchst intelligenter und eifriger Arbeiter. Während der Arbeit aber geriet er oft in Angst vor vermeintlichen Verfolgern, die nach seiner Angabe zu ihm sprachen und denen er antwortete. Hierzu gestellten sich andere quälende Schmerzen und Erregungen in allen Sinnen und Körperteilen, die ihn aufs äußerste plagten. Als einmal ein Fremder in den Arbeitsraum trat, hielt er diesen für seinen Verfolger, und sein Leiden steigerte sich danach in bedrohlicher Weise. An diesem Fall hat Dr. Norton eine große Reihe von verschiedenen Halluzinationen beobachten können und hat dann seine Wahrnehmungen noch aus den Berichten anderer Sachverständiger ergänzt. Zu den Halluzinationen rechnet er an erster Stelle eine allgemeine Steigerung der Schmerzempfindlichkeit auf der Körperoberfläche. Die dadurch hervorgerufenen Empfindungen werden beschrieben als Stiche, als ein elektrisches Brennen, als ein Krabbeln längs der Glieder, als ein Stechen mit einem scharfen Instrument, gelegentlich auch als ein Drud. Es ist ebenso sicher, daß solche Empfindungen bei ganz gesunden Menschen vorkommen, als daß sie sich in manchen Fällen zu krankhafter Heftigkeit und Häufigkeit steigern. Auch die Muskeln und Bewegungsorgane können einer Halluzination unterworfen sein, die sich alsdann in einem Gefühl der Schwere in den Gliedern äußert, so daß das Gehen oder Aufstehen oder das bloße Heben eines Arms vermeintlich eine ungeheure Kraftanstrengung kostet. An dritter Stelle stehen die übermäßigen Störungen erwähnt werden, die darin bestehen, daß sich die betreffende Person plötzlich wie von helter Luft überströmt fühlt oder auch umgekehrt von eisser Kälte. Dieser Wechsel im Temperatiergefühl sind eine häufige Ursache von wirklich großen Unbehagen. Ferner kommt eine subjektive Fechtigkeitsempfindung vor. Es ist schon früher behauptet worden, daß der Fechtigkeitsinn einen eignen Teil des Sinnesvermögens darstellt. Die Halluzination führt in dieser Beziehung zu einem Gefühl, als ob man mit Wasser übergossen wird. Die Kranken fühlen das Wasser, ohne daß die Kleider naß werden. Zuweilen wähen sie auch von Dampf umgeben zu sein, oder glauben, daß Wassertropfen auf sie herabfallen. Störungen des Tastsinns sind häufig und beginnen beim Taubsein der Finger

und dem sogenannten Friereln des Bluts in den Fingerspitzen. Daß auch Halluzinationen in den Geschlechtsorganen vorkommen, mag beiläufig erwähnt werden. Besonders merkwürdig ist eine Gruppe von Empfindungen, die mit den Eingeweiden des Unterleibs zusammenhängt und beim gesunden Menschen nur selten über die Schwelle des Bewußtseins tritt, Geshiesfranke aber zuweilen äußerst quält. Es treten dann Schmerzen auf, als ob der Darm verdreht oder ausgerissen würde, als ob eins der Eingeweide von einem elektrischen Schlag getroffen wäre, als ob der Magen in die Brust hinaufstiege, oder als ob das Innere des Körpers hohl wäre und der Speichel unmittelbar vom Halse in den Magen tropfte. Auch die Atmungsorgane bleiben nicht verschont, sondern werden zuweilen von einer eigentümlichen Empfindung behindert, als ob ein Drud auf die Brust den Atem verzehte. Es bleiben nun noch die gewöhnlichen Halluzinationen der eigentlichen Sinne. Solche des Geruchs sind wohl verhältnismäßig selten, wenigstens in wirklich deutlichem Grade, aber sie fehlen durchaus nicht. Sie stellen sich in der Art ein, daß der Betreffende schädliche Gase zu atmen glaubt, deren Geruch ihm äußerst unangenehm ist, und die ihn zu erstickn drohen. Zuweilen wird ein saurer Geruch vorgetäuscht, zuweilen der von gewöhnlichem Kohlengas oder auch andere widerliche Gerüche. Geschmacksstörungen sind schon häufiger. Wer eine schwere Infuenza durchgemacht hat, wird es vermutlich nie vergessen, wie dabei der Geschmack bitter wird; auch saure und salzige Geschmacksstärkungen kommen vor. Am häufigsten sind die Halluzinationen des Gesichts und des Gehörs, und sie lassen sich kaum in ihrer Mannigfaltigkeit erschöpfen. Die Gesichtstäuschungen erscheinen als menschliche Gestalten, als Wölken von verschiedenen Farben, als Landschaften, Bäume, als bligartig auftretende Lichter, die auch zuweilen plötzlich über ein Buch hinweg zu zuden scheinen. Der Geshenserglaube und Geshersglauben vieler Spiritisten hängt mit diesen Halluzinationen engstens zusammen, obgleich immer zu berücksichtigen ist, daß häufig wirkliche Lichterscheinungen, die nur im Augenblick nicht richtig gedeutet werden, den Anlaß zur Täuschung geben. Das Nämlische ist von den Halluzinationen des Gehörs zu sagen, die in der Wahrnehmung teils von Tönen verschiedener Art, teils im schlimmsten Fall von gesprochenen

hat. Jedem Empfänger des Kataloges wird diese Beigabe inter-

Die Apfelsine pflegt in ihre Rechte bei uns zu...

Tagelohnd. Aus Niederrhaden, 21. Januar, wird berichtet: Heute wurde von dem Bächter der Ober-

Holzpreise. Bei der gestrigen Holzversteigerung im...

Arbeitsvergebung. Die städtische Baudeputation vergab...

Vereins-Nachrichten.

Der Klub Edelweiss veranstaltet am Sonntag, den 24. Januar, von nachmittags 4 Uhr an, in den Sälen der Turn-

Im Evangelischen Arbeiter-Verein ist Sonntag, den 24. d. M., abends 7 1/2 Uhr, im Gemeindegarten, Steingasse 9, Kaisers Geburtstagfeier. Festredner: Herr Dr. phil. Merbach. Patriotische Vorträge, musikalische Unter-

Der Wiesbadener Militär-Verein veranstaltet am kommenden Dienstagabend zur Feier des Geburtstages des Kaisers im Festsaal der „Walhalla“ eine Abendunter-

Vereins-Feste.

(Aufnahme frei bis zu 20 Zeilen.)

Der Stolze Stenographen-Verein feierte am 16. sein Stiftungsfest. Eingangs der Feier sprach Hr. Biefer einen Prolog, danach wechselten humoristische und musikalische Vorträge. Die beiden Nachbarinnen, ein Duett, wurden von den Damen Hr. Deuring und Länker recht schön vorge-

Völker geltend machen. An die Vorträge schloß sich ein Ball. — Als Nachfeier findet nächsten Sonntagnachmittag ein Ausflug nach dem Wirturm statt. F 464

Wiesbaden, 21. Januar. (Sterblichkeit.) Nach den unterm 14. d. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin über die Gesamtsterblichkeit in den 35 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern während des Monats November 1903 hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a) weniger als 15,0 in 116, b) zwischen 15,0 und 20,0 in 126, c) zwischen 20,1 und 25,0 in 36, d) zwischen 25,1 und 30,0 in 15, e) zwischen 30,1 und 35,0 in —, und f) mehr als 35,0 in 2 Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem gedachten Monate die Stadt Wilhelmshaven mit 6,9 und die höchste der Ort Witt-Jagze in Schlesien mit 40,1 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Hessen-Nassau mit 15 000 und mehr Einwohnern sind folgende Sterblichkeitsziffern für den Berichtsmonat ermittelt worden, und zwar: In Wiesbad 12,4, Frankfurt a. M. 13,0 (ohne Ortsfremde 12,1), Fulda 13,0 (ohne Ortsfremde 10,4), Wiesbaden 14,8, Marburg 15,1 (ohne Ortsfremde 8,5, Kassel 15,2, Danau 15,9 (ohne Ortsfremde 12,8) und in Höchst a. M. 17,4. Die Sänalingssterblichkeit war im Monate November 1903 eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 5 Orten, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 42 Orten. Als Todesursachen der während des gedachten Monats in unserer Stadt zur händesamtliehen Anmeldung gelangten 114 Sterbefälle — darunter 13 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahre — sind angegeben: Masern und Mädeln 1, Scharlach 1, Diphtherie und Group —, Unterleibstypus —, Rindentypus —, Lungenschwindsucht 13, akute Erkrankungen der Nierenorgane 11, akute Darmkrankheiten 2, Brechdurchfall —, alle übrigen Krankheiten 82 und gewaltsamer Tod 4. Im ganzen scheint sich der Gesundheitszustand gegenüber dem Monate Oktober v. J. wieder gebessert zu haben. Die Zahl der in unserer Stadt während des Monats November 1903 zur händesamtliehen Anmeldung gelangten Geburten hat — ausschließlich der vorgekommenen 8 Totgeburten — 143 betragen; dieselbe hat die Zahl der Sterbefälle — 114 — um 29 mithin übersteigt.

Bierstadt, 22. Januar. Unser Ort hatte im abgelaufenen Jahre 79 Sterbefälle zu verzeichnen (meistens Kinder). Die Zahl der Eheschließungen beträgt 30, die der Geburten 113 (76 männlichen und 37 weiblichen Geschlechts). Im vorhergehenden Jahre waren 56 Sterbefälle, 35 Eheschließungen und 122 Geburten zu verzeichnen. — Der am vorigen Samstag verunglückte Pfarrer Herr Kaiser befindet sich auf dem Wege der Besserung. — Der hiesige „Männererzgebungs-Verein“ hat beschlossen, sich an dem in diesen Tagen stattfindenden Gesangsvereine zu beteiligen. Derselbe findet Pfingsten statt, und wird der Verein in Stärke von ca. 50 Sängern in der ersten Klasse für Landvereine konfirmieren. — Den diesjährigen Faschingsstrahl eröffnet die Gesellschaft „Löwen“ am 21. Januar durch eine große Gala-Sitzung, welche im Gasthaus „Zum Bären“ abgehalten wird.

Sport.

S. Wiesbadener Rhein- und Tannusklub. Die ordentliche Generalversammlung für das Vereinsjahr 1903 fand am 21. Januar d. J. im Klublokal „Gambinus“ unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder statt. Nach dem Bericht des 1. Schriftführers, des Kassiers und der Obmänner der einzelnen Kommissionen hat die Vereinsleitung nach innen und außen in dem abgelaufenen Vereinsjahr einen lebhaften Aufschwung genommen. Die Mitgliederzahl ist auf 491 gestiegen. Die finanzielle Lage der Klubkasse ist eine vorzügliche; es konnten dem Baufonds allein 1500 M. Einnahmeüberschuss überwiesen werden. Es fanden 48 Hochversammlungen, 2 Generalversammlungen und 10 Vorstandssitzungen statt. Außer den acht Hauptwanderungen, die durchschnittlich 64 Teilnehmer zählten, wurden mehrere außerordentliche Wanderungen und zur Befugnisse Wintertouren ausgeführt. Auch die Damen des Klubs gewinnen immer mehr Freude am Wandern, wie deren lebhafteste Beteiligung an den Touren beweist. Es konnten 20 Mitglieder, darunter 3 Damen, mit dem goldenen Klubabzeichen dekoriert werden. Die Dekorationsfeier war von besonders glänzendem Verlaufe. Auch für geistige Anregung war reichlich gesorgt. Vorträge von größerem Umfange über Touristik hielten die Herren Vaupus, Schaub, Vogt und Victor. Die literarische Kommission hat durch die Presse mit zahlreichen touristischen Artikeln das Vereinsleben zu fördern vermocht. Die Wegemarkierungen sind ergänzt und teilweise erneuert worden. Wie den Mitteilungen weiter zu entnehmen, sind 10 Mitglieder durch Tod abgegangen, darunter auch der frühere Vorsitzende und Obervorsitzende Herr E. Schwend, der sich in seiner langjährigen Tätigkeit ganz hervorragende Verdienste um den Klub erworben hat. Bevor zur Vorstandswahl geschritten wurde, erklärten der leitende zweite Vorsitzende, Herr Lehrer Hundt, und der 1. Schriftführer, Herr Rechnungsrat Roumalle, der bereits 18 Jahre seines Amtes trenn genaltet, eine Wiederwahl nicht annehmen zu können; Herr Hundt wegen der am Vorigen Samstagabend regelmäßig statt-

findenden Lehrer-Gesangsvereinsproben und Herr Roumalle wegen seines hohen Alters. Beide versichern, daß sie trotzdem eifrig Klubmitglieder bleiben werden. In Ansehung der Ernennung des Herrn Rechnungsrats Roumalle zum Obmann des Klubs beschließt die Generalversammlung die Ernennung des Herrn Rechnungsrats Roumalle zum Obmann des Klubs. Die nunmehr vorgenommene Vorstandswahl ergab fast einstimmige Wiederwahl des 1. Vorsitzenden, Herrn Vaupus, des Kassiers, Herrn Kaufmann Victor, des 1. Schriftführers, Herrn Kaufmann Vornagel, des Obmanns, Herrn Rentner Mades, des Obmanns der Wegekommission, Herrn Schlossermeister Wendler, des Obmanns der Bergkommission, Herrn Kaufmann Vogt, sowie die Neuwahl des bisherigen Obmanns der literarischen Kommission, Herrn Richtersekretärs Schaub, zum 2. Vorsitzenden, des Herrn Kaufmann V. Becker zum Obmann der literarischen Kommission und des Herrn Eichhorn zum 2. Schriftführer. Die sämtlichen Vorstände nahmen die Wahl an. Der Klub blüht auf ein sehr reiches Vereinsjahr zurück und ist bei der derzeitigen Zusammensetzung des Vorstandes ein weiteres Gedeihen und Emporkommen derselben mit Sicherheit zu erwarten. Brisch auf!

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 22. Januar. (Strafkammer.) Der geborene Maurer Heinrich A. von Dornau hatte im Juni v. J. eine kleine Gefährlichkeitsverletzung erlitten, die er durch die Staatsanwaltschaft, der er ein guter Bekannter war, für ihn wiederholt zum Strafantritt auf, immer wußte er der Förderung auszuweichen. Der Reichsweiser Gendarm hatte ihn festgenommen, er sollte den A. ins Gefängnis einleiten und als er ihm kam, sagte A., er sei krank, und wirklich fiel er in demselben Moment in Ohnmacht. Er legte sich ins Bett; als der Gendarm am nächsten Tag wiederkam, lag er immer noch im Bett und nach Tage nachher lag er auch noch. Da er nicht selbst einen Arzt herbeiholen ließ, wurde von Amts wegen ein Arzt requiriert, der auch feststellen konnte, daß der Mann mit einem Herzleiden behaftet, das er an sogenannter Herz-Neurose leidet. Der Richter stellte auch einen Schein aus, daß der A. bei seinem gegenwärtigen krankhaften Zustand nicht zur transportiert werden könne, aber noch dieser Schein in die Hände der Staatsanwaltschaft gelangt war, erhielt der Reichsweiser Gendarm den Auftrag, ihn aber ohne Rücksicht auf alles den A. ins Gefängnis zu bringen und wenn er nicht allein fertig werde, dann soll er sich um Kollegen mitnehmen. Die zwei Kollegen waren inzwischen bereits vom Landratsamt auf den schwierigen Fall aufmerksam gemacht worden und fanden ihrem Kollegen zur Verfügung. Am 16. Januar erschienen die drei Beamten in der Wohnung des Angeklagten, der immer noch im Bett lag. Mit dem Gendarmen kam auch der Bürgermeister und der Polizeidiener, und diese fünf Männer mußten alle Kraft und alle Geschicklichkeit aufwenden, um den Angeklagten auf einen Bauernwagen schleppen zu können. Der nächste Arbeiter sie den Mann an, um sich zu treten und zu schlagen, er biß auch. So ging es mit dem Strampelnden mählich an den Zimmer und die Treppe hinauf. Auf der Treppe bekam er einen neuen heftigen Anfall, die zwei Gendarmen, die ihn bei den Rücken gepackt hielten, ließen los und der Angeklagte vollerte die Treppe hinauf. Als er endlich auf einem Bauernwägelchen in waren seine Kleider zerissen und zerlegt, und da er keine Lebenszeichen von sich gab, mußte man ihn in eine Droßkammer laden und ihn so unter strenger Begleitung nach Wiesbaden transportieren. A. erklärte, er habe einen Krampfanfall in demselben Moment bekommen, als die drei Männer des Gefängnisses erschienen seien, und in diesem Anfall habe er jene „Zuckungen“ empfunden, welche man ihm nun als Überhand gehen die Staatsgewalt anlegen wollte. Das Schöffengericht hielt indessen den Beweis für erbracht, daß der Angeklagte nicht an einem ernstlichen Anfall gelitten, sondern daß er sich seiner Verhältnisse widersetzt habe. Es verurteilte ihn zu 3 Wochen Gefängnis. Die Strafkammer bestätigte dieses Urteil, da die Sachverhältnisse im Sanitätsrat Dr. Dewalter-Rönnigstein und Kreisarzt Rehmert rat Dr. Geismann-Wiesbaden — der Ansicht waren, daß er sich um einen Butanfall und um weiter nichts handelte. — Der 18 Jahre alte Schüler Peter R. von Rörtheim hat am 20. Jan. auf dem Felde zwischen Rörtheim und Eddersheim ein „Pflanzchen“ gemacht, das aber zu einem großen Feuer wurde. Es nahen drei in der Nähe stehende Strohhäuser und sicher die Handlung ein. Der Junge macht den Eindruck, als ob er sich sehr minderwertig sei, und da ihm auch das Gericht nicht in normalen geistigen Fähigkeiten eines Dreizehnjährigen zukommen spricht es ihn von der Anklage der fahrlässigen Brandstiftung frei.

Uc. Gegen das Schlimmen eines Taubstummen in der Zeichensprache ist unlängst, gewiss zum erstenmal, von einem Richter gesprochen worden. Ein taubstummer Schneider, Hans Eitelstein aus New York, war von einer Frau angeklagt worden, weil er sie geschmäht und durch sehr böse Schimpfwörter in der Zeichensprache, deren die Anklägerin ebenfalls mächtig war, beleidigt hatte. Der Richter legte dem Taubstummen eine Strafe von 2 Doll. an und der Dolmetscher, der zu dieser eigenartigen Verhandlung zugezogen worden war, mußte dem Taubstummen in der Zeichensprache den Grund des Urteils erklären.

Worten bestehen. Wer sich einmal in solcher Erregung befinden hat, die bis zur Entsehung solcher Gebürs-

Aus Kunst und Leben.

Die Arbeit des Herzens. Nach der Berechnung eines französischen Physikers ist das Herz eine ungefähr 0,15 Meter hohe und 0,10 Meter breite Pumpe, die unter normalen Verhältnissen — wenn man auf die Minute 70 Schläge rechnet — in der Stunde 4200mal, im Tag 100 800mal, im Jahre 36 792 000mal und in 70 Jahren 2 575 440 000mal eine in dem Herzschatz sich manifestierende Arbeit leistet. Im Durchschnitt wirft die Herzpumpe bei je einer Kontraktion 100 Gramm Blut in die Zirkulation; das entspricht in einer Minute 7 Litern, in der Stunde 420 Litern und im Tag 10 Tonnen. Das gesamte Blut des Körpers passiert in je zwei bis drei Minuten das Herz. Mit der lebendigen Energie, die der Arbeit des Herzens entspricht, könnte man 46 Tonnen einen Meter hoch heben. Diese kleine Maschine, die rastlos Tag und Nacht arbeitet, befördert in 70 Jahren eine Blutmenge von mehr als 250 000 Kubikmeter.

Eine erwünschte Renheit für Photographen hat N. Norton geschaffen. Jeder Photograph, der seine Platten sorgfältig wäscht, braucht dazu eine ungeheure Menge Wasser und dementsprechend viel Zeit, ehe die letzte Spur des unterschwefeligen Natrons sich gelöst hat. Gewöhnlich ist eine Stunde für diese Arbeit erforderlich, doch zieht sich ihre Vollendung zuweilen auch bis zu vier Stunden hin. Norton hat nun ein Verfahren angegeben, das Salz in fünf Minuten genügend auszuwaschen. Die Grundlage seines Vorschlages beruht auf

der Tatsache, daß Chlorbarium eine außerordentlich starke Verwandtschaft mit Schwefel besitzt. Durch Hinzufügung von Chlorbarium zu unterschwefeligen Natron werden beide Verbindungen unmittelbar aufgehoben. Das Barium vereinigt sich mit dem Schwefel und das Natron mit dem Chlor, so daß schwefelsaures Barium und gewöhnliches Kochsalz entstehen. Das schwefelsaure Barium ist ein lockeres, sehr schweres, weißes, übrigens auch giftiges, ganz unlösliches Pulver, das leicht abgospült werden kann, und das Kochsalz bleibt dann in der Lösung. Nachdem die Platte aus der Lösung von unterschwefeligen Natron herausgenommen ist, soll sie eine Minute lang in fließendem Wasser gespült und dann auf beiden Seiten mit einem Baumwollappen abgerieben werden. Dann taucht man sie zwei Minuten lang in eine fünfprozentige Lösung von Chlorbarium, spült sie wieder in fließendem Wasser und reibt sie zum zweitenmal ab. Alles in allem soll diese Behandlung fünf Minuten in Anspruch nehmen. Norton hat gefunden, daß sie nicht nur hinreicht, sondern daß die weißen Töne auf den Bildern sogar besser herauskommen.

Verschiedene Mitteilungen. Ein wandernder Deutscherfresser ist der polnische Virtuose Paderewski. Er hat, wie ein polnisches Blatt mittelt, seinem Impresario strenge verboten, die von ihm komponierte Oper „Manru“ dem Posener Stadttheater zur Aufführung zu überlassen. Schredlich!

Der handschriftliche Nachlass Hoffmanns von Fallersleben ist in den Besitz der Berliner Kgl. Bibliothek übergegangen. Der Nachlass enthält u. a. Volkslieder, Sprichwörter, Rätsel, volkstümliche, literarische und zeitgeschichtliche Aufzeichnungen, Briefe, die gesamten Manuskripte der Autobiographie usw.

Die verbreitetste Londoner Zeitung ist „Daily Mail“, ihre Auflage beträgt etwa 900 000 Exemplare. Gleich nach ihr kommt „Daily Express“ mit einer Auflage von 600 000 Exemplaren. Beides sind Halb-Penny-Blätter. Ein Porträt von Michelangelo, von ihm selbst gemalt, soll, wie die „Weekly Critical Review“ berichtet, soeben in Paris entdeckt worden sein. Es heißt, daß es zurzeit des ersten Kaiserreiches vom Generalkommandant Dupont de l'Étang nach Frankreich gebracht worden ist.

Nachforschungen in der Pariser Nationalbibliothek führten zu der Entdeckung einiger Florentiner Skizzen zum Gemälde; diese Skizze sind das Werkmaterial für die Göttheit des Bildes und für die Tatsache, daß es die Sammlung des Prinzen Strozzi im Jahre 1802 entzogen wurde. Ein Angebot von 1 400 000 Kronen für dieses Bild soll zurückgewiesen worden sein.

Ein italienischer Psychologe, Signor Ferriani, hat eingehende Forschungen angestellt über das, was man etwa die Psychologie des Bernes nennen könnte. Er glaubt eine Stufenleiter in den Graden nachweisen zu können, in denen professionelle Eifersucht in den verschiedenen Stufenleiter nehmen, wie das „British Medical Journal“ schreibt, die Architekten ein; dann kommen die Pfarrer, Rechtsanwälte und Militärpersonen; darauf folgen in der Reihe aufwärts wissenschaftliche und literarische Professoren, Journalisten, Schriftsteller, Doktoren, und auf der obersten Stufe stehen die Schauspieler.

Die Leuchtschiffe auf den Goodwin-Sandbänken haben jetzt auch eine Ausstattung mit Apparaten für drahtlose Telegraphie erhalten, die im Laufe des Monats fertiggestellt werden sollen. Der Leuchtschiff werden auf diese Weise in Verbindung gebracht werden mit der Station für drahtlose Telegraphie in der Nähe der Shalespeare-Klippe bei Dover. Die dortige Station ist Eigentum der britischen Admiralität.

Den ersten Fächer schwang, so erzählt sich der Griechen, Pythä. Ihr diene als solcher ein Fächer, der der Liebesgöttin Eros dem Gott der Winde Aeolus in der Eifersucht entrissen hatte. So heräudend wachte der Fächer zu führen, daß Eros bald seinen Horn verlor und in seltsam Entzücken auf die Geliebte schaute. Seitdem ist der Fächer zum Gegenstand weiblicher Eifersucht geworden und Künstler aller Zeiten haben sich bemüht, ihn entsprechend zu schmücken.

Den weiblichen Studierenden der Königsberger Universität ist von der medizinischen Fakultät nunmehr die Teilnahme am Unterricht in der Anatomie, und zwar separat, gestattet worden.

### Aus Fädern und Sommerfrischen.

Kordlebad Widdin - Amrum, 18. Januar. Am 11. d. M. wurde eine Versammlung von der Königl. Eisenbahn-Direktion in Wiesbaden unter Vorsitz des Herrn Regierungsrats Reinhardt im Stadtsaal in Wiesbaden abgehalten, wobei die Vertreter der Dampfereigesellschaften Ostum-Amrum, Dagebüll-Wal-Gröbe, Dagebüll-Westerland, sowie die der Kleinbahnen geladen waren. Auf Antrag der Königl. Eisenbahn-Direktion wurde der Fern-, Nah- und Binnenverkehr in der Weise geregelt, daß am 1. Mai dieses Jahres ein einheitlicher Tarif von und nach den drei Inseln zwischen Kordlebad-Widdin eingeführt wird, so daß der Tarif des Nah- und Binnenverkehrs mit dem des Fernverkehrs dann gleichgestellt ist. Die Lokalfahrkarten auf den Dampfereilinen sind drei Tage, dagegen auf den Kleinbahnen nur einen Tag gültig, während im Fernverkehr die Stägige Gültigkeit der nachweislichen Rückfahrkarten nach den Inseln der drei Inseln bestehen bleibt. Nach der neuen Tarifbildung findet jetzt keine Preisdifferenz zwischen Fern-, Nah- und Binnenverkehr mehr statt. Am 12. d. M. fand in Hamburg eine gemeinschaftliche Sitzung des Vorstandes und Aufsichtsrates der Aktiengesellschaft der Kordlebäder auf Amrum statt und wurde beschlossen, die Ostum-Amrumer Dampfereilinie anzulassen. Zugleich wurde beschlossen, ein Kranken- und Jüngerhaus für die Insel Amrum auf Widdin bauen zu lassen, und zwar unter Gewährung einer Beihilfe seitens des Reiches und der Gemeinde Amrum. Außerdem wurde in der Sitzung genehmigt, die Dampfbäder und die Übergänge nach dem Strande zu erneuern und zu erweitern, sowie sonstige größere Verbesserungen in unserem Badeort vorzunehmen. Es wurde ferner noch in Aussicht gestellt, eine Anzahl Beamten- und Arbeiterwohnungen seitens der Gesellschaft demnächst errichten zu lassen.

### Kleine Chronik.

**Aus Unvorsichtigkeit erschöß ein Einwohner in Gessertshaus-Redendort sein dreijähriges Kind.**

Vom Schwarzwald, 20. Januar, wird der „Straß. Post“ berichtet: Ein Schlittenwinter wie seit Jahren nicht: In Höhenlagen von 750 Meter seit Mitte November zwei Regentage der vorigen Woche ausgenommen) beste Schneebahn. Auch die Eisindustrie war lange nicht so erregt. Eis- und Schlittschuhsport gehen in voller Blüte. Viel Sonne, wenig Nebel, prächtige Fernsichten ins Riesengebiet der Alpenwelt. Die Schwarzwaldberge werden zur Winterkur entschieden zu wenig gewürdigt. Kommt her und ergötzt Euch!

**Ein deutscher Zahnarzt für den Kaiser von Korea.** Der Kaiser von Korea hat augenblicklich Beschwerden mangelnder Art. Es scheinen aber nicht nur politische Seiten zu sein, die den Herrscher und seine Umgebung bedrücken. Darauf deutet folgender Anschlag, der am Donnerstag an das Schwarze Brett der Berliner Universität geheftet wurde: „Der Kaiser von Korea beabsichtigt, für zwei Jahre einen deutschen Zahnarzt anzustellen. Bedingungen: Monatliches Gehalt 300 Yen; Wohnungsgeld 80 Yen; für Hin- und Rückreise je 1000 Yen; für Instrumente 4000 Yen, für Laboratorium 50 Yen. 1 Yen gleich 2 M. Wöchentlich eine Sprechstunde im Palast. Jährlich zwei Monate Urlaub. Privatpraxis. Englisch oder Französisch nötig.“

Eine kaum glaubliche Frechheit leistete sich ein Inbaltur aus Honnef, indem er infolge einer Wette in dem benachbarten Heddendorf an einem Abend 80 Eier verlor. Die Eier waren teils weiß gefärbt und teils gefärbt.

### Lezte Nachrichten.

Telegramm des „Wiesbadener Tagblatt“.

Wb. Berlin, 22. Januar. Nach heute nacht aus Swatopmund eingegangenen telegraphischen Nachrichten erreichten die gestern mit der Eisenbahn entsandenen weiteren 20 Mann vom Kanonenboot „Habscht“ mit einem Maschinengewehr und einer Revolverkanone Karibib. Die Stationsgebäude in Olfass sind zerstört. Mit der Ausbesserung der Bahn jenseits Karibib ist begonnen. In einem Patrouillengeficht wurde ein Unteroffizier verwundet. Eine ganze Anzahl Eingeborene soll dabei gefallen sein. Aus O m a r u liegen Nachrichten von 18. vor, wonach die Besatzung dort 50 Gewehre zählt. Sie hat sich gut verhalten und hofft, sich halten zu können. Über die Kolonne Jälow liegen in Swatopmund ferner Nachrichten vor.

Wb. Stuttgart, 22. Januar. Zum heutigen 90. Geburtstag des Geh. Rates Professor Eduard Zeller sind von den Universitäten Berlin, Tübingen, Heidelberg und Bern, sowie von der Berliner Akademie der Wissenschaften erschienen, um dem Senior der deutschen Philologie ihre Verehrung darzubringen. Die Universität Bonn hat eine Adresse überhandt. Der Kaiser hat Professor Zeller, dem „Schwab. Merkur“ zufolge, sein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift und folgenden Landskräften überhandt: „Mein lieber Herr Professor Dr. Zeller! Am heutigen Tage, an welchem Sie auf 90 Jahre Ihres arbeitsreichen, erfolgsgekrönten Lebens mit Verriedigung zurückblicken können, vereine ich mich mit den Vertretern und Jüngern der deutschen Wissenschaft, um Ihnen zu diesem bedeutungsvollen Lebensabschnitt aufrichtige Glück- und Segenswünsche darzubringen. Meine Wünsche und Gedanken gelten aber nicht nur dem großen Philosophen, auf den die deutsche Wissenschaft für alle Zeiten stolz sein wird, sondern auch dem Manne, der meinen in Gott ruhenden Eltern so nahe gestanden hat. Es gewährt mir eine Herzensfreude, daß ich Ihre von Künstlerhand gefertigte Büste neben den Standbildern der Berühmten in der Reichshauptstadt an historischer Stätte habe der Nachwelt überliefern können und habe ich nur bedauert, daß Sie an der schönen Jubiläumsgesellschaft nicht persönlich teilnehmen können. Ich bitte Sie, das beifolgende Bildnis zur Erinnerung an den heutigen Tage freundlichst anzunehmen und sich beim Anblick desselben mit vergewissern zu lassen, daß Ihr ferneres Wohlergehen stets mit besonderer Freude erfüllt Ihren hochzuverehrenden König Wilhelm I. R.“ Im Auftrage des Königs überbrachte Kultusminister Dr. v. Weizsäcker dem Jubilar das Großkreuz des Friedrichsordens. — Die Universität Marburg sandte Dr. Zeller eine Tabula gratulatoria, die Universität Rostock ein Telegramm. Kultusminister Dr. Studt beglückwünschte Dr. Zeller in einem herzlichen Telegramm.

Wb. London, 22. Januar. Die „Times“ veröffentlicht eine Aufstellung ihres Korrespondenten in Peking

über die Stärke der russischen Truppen, die östlich des Baikalsees stehen. Nach seiner Berechnung beläuft sich die Stärke der Truppen auf 8115 Offiziere, 147 470 Mann und 206 Geschütze. Ferner meldet die „Times“ aus Tokio, daß es wahrscheinlich notwendig werde, die in Wladiwostok lebenden Japaner, die dort viel unter den Russen zu leiden hätten, von dort fortzuführen.

Wb. Liverpool, 22. Januar. Der Staatssekretär des Kriegsamtes, Arnold-Forster, führte in einer gestern abend hier gehaltenen Rede aus: Von den seit dem Kriege bewilligten 10 Millionen Pfund zur Befestigung der Unzulänglichkeit der Verproviantierung und des Kriegsbedarfes seien bereits 8 700 000 ausgegeben worden. Dafür seien 1869 Kanonen aller Kaliber angeschafft worden, unabhängig von dem gesamten Kriegsmaterial für drei Armeekorps samt Reservern. In einem halben Jahre habe die mit der Reorganisation des Kriegsamtes betraute Kommission ihre wichtige Aufgabe erfüllt. Redner ist überzeugt, daß die von der Kommission empfohlenen Maßnahmen außerordentlich zweckmäßig sein würden, und hofft, daß man sie unerschrocken zur Ausführung bringen werde. Er hoffe ferner, eine Heeresreform und eine Klasse von Offizieren zu erhalten, die Soldaten von Beruf sind und deren Pflicht es sein müsse, die Aufgaben der Landesverteidigung zu studieren, damit sie befähigt werden, für den Ministerpräsidenten und den Landesverteidigungsrat berufene Ratgeber zu sein. Die Nation würde für das Heer weniger Geld als gegenwärtig ausgeben können und doch dieselben, vielmehr mit derselben Summe noch bessere Ergebnisse erzielen. Redner erkennt die Mängel der militärischen Organisation an. Es sei töricht, die Ausgaben für das Heer einzuschränken, weil in Zukunft eine Neuorganisation nötig werden könne. Wir sind gegenwärtig, fuhr Redner fort, in derselben Lage, in der wir uns beim Ausbruch des Burenkrieges befanden. Wir können nicht ein einziges Bataillon mit vollständiger Ausrüstung nach dem Auslande schicken, ohne das Heer mobil zu machen. Es ist unbedingt notwendig, daß dieser Zustand der Dinge bald geändert wird. Die Lage der Reservisten erheischt gewisse Erleichterungen. Wir brauchen bedeutend mehr Offiziere, die Kasernen sind erbärmlich. Die Rekrutierungsmethoden können verbessert werden, die Miliz ist eine im Aussterben begriffene Organisation. Man muß ihr die Stellung geben, in der sie wirklich alle Aufgaben lösen kann, die freiwilligen Truppen gestiftet sind. Im einmütigen Zusammenwirken von Nachsicht und gesundem Menschenverstand glaubt Redner die Mittel zu sehen, um aus allen militärischen Schwierigkeiten herauszukommen. Er bittet aber, Geduld zu üben und mit den Angriffen gegen das Heer aufzuhören.

### Volkswirtschaftliches.

#### Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 22. Januar. Der heutige Markt verlief ohne jegliche Anregung zu unveränderten Preisen. 100 Rilo Weizen, russischer und Pfälzer 16 R. 30 Pf. bis 16 R. 50 Pf., 100 Rilo Korn, russisches und Pfälzer 13 R. 25 Pf. bis 13 R. 50 Pf., 100 Rilo Gerste, russische und Pfälzer 15 R. bis 15 R. 75 Pf., Prima amerikanischer Red-Winter-Weizen 17 R. 50 Pf. bis 18 R., La-Plata-Weizen 17 R. 75 Pf. bis 18 R., russischer Weizen 17 R. 20 Pf. bis 18 R., russischer Roggen 14 R. bis 14 R. 25 Pf., Hafer 13 R. 50 Pf. bis 14 R. 25 Pf.

### Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Für Rückfragen über Inhalt und Form der Einsendungen, die nicht angenommen werden können, ist die Redaktion nicht verantwortlich.)

Sehr geehrter Herr Redakteur! Das Lächeln einer befreundeten Familie von mir, das eine der hiesigen Mittelstufen belacht, hat heute folgendes Gedicht (1), als für die Kaiser-Geburtsstagsfeier bestimmt, zum Auswendiglernen nach Danke gebracht. Ich darf Ihnen wohl dasselbe zum Vortrag bringen:

„Friedrich I., König von Preußen“ von Gruppe.  
 Was doch der neue König prunkt,  
 Wie wär' er schon der Kaiser,  
 Mit Wack! Herr König! Ei mich dunkt (1)  
 Kein Feind wäre weiser!  
 Den Vater stellt er auf zu Hoch,  
 In Erz dort auf der Bräde,  
 Der schaut so stolz nach seinem Schloß,  
 Er laßt aber Gold's viel Stücke (1),  
 Ein Jungbursch baut er auch fürwahr,  
 Darum in Stein viel Waffen,  
 Was soll das für die kleine Schar?  
 „Sitt' traun ein eitel Schaffen!  
 Und gar wie für ein Kaiserthum  
 Will er ein Schloß erbauen!  
 Verschwendet ist kein großer Ruhm!  
 Was, wo das endet, schauen! (1?)  
 Er sollte doch wohl in Berlin  
 Ein wenig häuslich wohnen!  
 Der deutsche Kaiser kann zu Wien  
 In solcher Pracht nicht thronen!  
 Der König hört es wohl und spricht:  
 Nicht mir! — Für die da kommen,  
 Ich hatte ein Traumbild,  
 Das ich das Maß genommen! (1)

Kommentar hierzu überflüssig! nicht wahr? Hochachtungsvoll für ergebener Civis.

### Handelsteil.

#### Vom Finanzmarkte.

Berlin, 20. Januar. Ob die Dinge in Ostasien sich wirklich friedlich gestalten werden, wie jetzt fast überall angenommen wird, oder ob nur der Umstand, daß die drohenden kriegerischen Verwicklungen zwischen Rußland und Japan nun schon so lange die Märkte beherrschen, jetzt nur noch geringen Einfluß ausübt, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls ist aber zu konstatieren, daß sich die einzelnen Plätze für ihre lokalen Werte fest zeigen und auch für internationale Effekten die Stimmung sich bessert. New York, wo hauptsächlich für englische Rechnung ziemlich starke Abgaben stattfanden, nahm dieselben ruhig auf, unterstützt durch das reichlichere und billigere Geld, das auch einen stärkenden Einfluß auf Industriepapiere, besonders Eisenwerte ausübte. London hat sich von dem starken Pessimismus zu einem beinahe etwas künstlich erscheinenden Optimismus bekehrt, und Geld bleibt dort ebenfalls flüssig, denn die Goldentnahmen für Argentinien — die einzigen, die vorkommen — werden durch das auf dem Wege nach England befindliche gelbe Metall mehr als aufgewogen. Man erwartet daher eine baldige Herabsetzung der

Diskontrate. Konsols stellten sich etwas besser. In Paris ist die Grundtendenz gleichfalls fest und Renten befinden sich in einer aufsteigenden Bewegung, auch wirkt die Besserung der Russen beruhigend auf die Privatkapitalisten. Dagegen schwirren Gerüchte von einer Ministerkrise in der Luft, die Arbeiterausstände beunruhigen die Börse, und vor allem ist es die wieder eingetretene wirtschaftliche Irrung in Spanien, die hier keine Hausse aufkommen läßt. Wien neigt allerdings kaum nach oben, und wenn als offizieller Grund hierfür Unruhe über die Entwicklung der Dinge zwischen Rußland und Japan angegeben wird, so erscheint derselbe recht seltsam und hat wohl auch nur den Zweck, die eigentliche Ursache, nämlich die Besorgnis über die neuerliche Verschlechterung der innerpolitischen Lage zu bemänteln. Immerhin ist Wien nicht in der Position, sich lange den von den anderen Börsen ausgehenden Einflüssen zu entziehen und deshalb dürften von dort bald wieder bessere Nachrichten zu erwarten sein. In Berlin vollziehen sich die Dinge, wie an dieser Stelle vor 8 Tagen vorausgesagt wurde. Internationale Werte liegen allerdings ziemlich schlecht, doch deutsche Fonds konnten sich, wenn auch nur um eine Kleinigkeit, bessern, dank dem billigen Zinsfuß. Privatskonten notiert 2 1/2 Proz., tägliches Geld 2 1/2 Proz. Die leitenden Werte, soweit sie auf anderen Börsen gehandelt werden, zeigen nun zwar Rückgänge mit Ausnahme von Canada Pacific, die infolge New Yorker Meldungen etwas in die Höhe getrieben wurden, dagegen waren die lokalen Effekten durchaus fest. Der Geschäftsumfang ist in noch mäßig, weil die früheren Alarmgerüchte das Privatpublikum ängstlich gemacht haben, doch steht es wohl außer Frage, daß dasselbe sich bald wieder am Verkehr beteiligen wird. Für Banken herrscht Interesse infolge der geplanten Kapitalerhöhung des Schaaffhausenschen Bankvereins, der angeblich auch die Firma Erlanger Söhne übernehmen wird; für die Beliebtheit der Dresdener Bank wurde die Vernehmung des Aktienkapitals der Berliner Straßenbahn angeführt, deren Bankier dieselbe ist. Für Bahnen bestand wenig Meinung, und was Bergwerke anlangt, so zogen dieselben an, trotzdem die tatsächlichen Verhältnisse kaum eine Verapassung dazu geben. In Kohle bleibt das Geschäft zwar ziemlich befriedigend, in Eisen liegt es jedoch weniger günstig, als früher und die unerfreulichen Nachrichten über den geplanten Stahlwerksverband hätten unter anderen Umständen gewiß größeren Rückgang hervorgerufen. Dies tat es aber jetzt nicht, und die Spekulation setzt sich über diese Täuschung ihrer Hoffnungen damit hinweg, daß sie an der Überzeugung festhält, es würden sich die einzelnen Verände eventuell weiter ausbilden und befestigen, was ebenso gut wäre, als wenn der Stahlwerksverband zustande käme. Wie man sieht, will also der Markt nur Günstiges in Betracht ziehen.

**Eine große Bankgründung in Wien.** In finanziellen Kreisen wird viel von einer in Aussicht stehenden großen Wiener Bankgründung gesprochen. Von der einen Seite wird behauptet, daß das Projekt, das allerdings etwas abenteuerlich scheint, seiner Verwirklichung nahe sei; andererseits wird dasselbe ganz und gar in das Reich der Phantasie verwiesen. Die neue Bank soll mit einem Kapital von 200 Millionen Kronen arbeiten, wovon die Hälfte sofort zur Einzahlung gelangen soll. Die Bank würde somit die erste Stelle unter den Wiener Kapitalmächten einnehmen, nur fragt es sich, woher das viele Geld denn kommen soll und wer sich an die Spitze der großartigen Unternehmung stellen wird? — Angeblich soll eine im Vatikan best akkreditierte Persönlichkeit hinter der Sache stehen und aus klerikalen Kreisen soll die Beschaffung des Kapitals erfolgen; wobei vielleicht die aus Frankreich vertriebenen Kongregationen in Betracht kämen. In den betreffenden Kreisen, die dem Projekte nahestehen, wird behauptet, daß man über die grundlegenden Verhandlungen mit der Regierung bereits hinaus sei.

**Der modifizierte Stahlwerksverband.** In Köln wird eben verhandelt, aber eine Einigung der großen Werke wird, wie man jetzt schon mit Bestimmtheit sagen kann, im ursprünglichen geplanten Sinne nicht das Endresultat sein. Die Gegensätze sind zu groß, um alle unter einen Hut zu bringen und aus den Ausführungen der „Köln. Zig.“ ist herauszulesen, daß die Gründung eines allgemeinen Stahlwerksverbandes auf der erst geplanten Grundlage ein schöner Gedanke war. Jetzt soll der Ausbau der bestehenden Verbände in konzentrierter Form unter Einbeziehung des Auslandsgeschäfts angestrebt werden. Mit diesen Aussichten schien die Börse schon zufrieden zu sein, denn Hüttenaktien lagen gestern daraufhin fest und auch Kohlenaktien konnten weiterhin anziehen.

**Erhöhung der Lokomotiv-Bestellungen.** Die preussischen Staatsbahnen werden anstatt der ursprünglich in Aussicht genommenen 450 Lokomotiven in den nächsten Tagen den kartellierten Fabriken Aufträge auf Lieferung von 600 Lokomotiven überweisen. Auch werden mehr Güter- und Personenzüge bestellt, als zuerst in Aussicht genommen war.

**Elektrische Vollbahnen in den Vereinigten Staaten.** Die Westinghouse Electric and Manufacturing Co. trägt sich mit der Absicht, auf der Lackawanna-Bahn den elektrischen Betrieb einzuführen. — Die elektrische Bahn von Baltimore nach Washington nebst einer Zweiglinie nach Annapolis, ein Unternehmen, das wegen finanzieller Schwierigkeiten zum Stillstand kam, soll nun doch gemäß dem ursprünglichen Projekt fertiggestellt werden.

**Kleine Finanzchronik.** Die Einführung der Aktien der Norddeutschen Spiritwerke in Hamburg an der Berliner Börse mußte am Montag unterbleiben, da selbst bei einem Kurse von 100 Proz. kein genügendes Material zur Verfügung gestanden hätte. — In einer am 5. Februar stattfindenden Generalversammlung der Deutsch-Westafrikanischen Handelsgesellschaft soll Beschluß gefaßt werden über die Erhöhung des Aktienkapitals von 2 Millionen auf 2 1/2 Millionen Mark. — Die Generalversammlung der Zeche Freie Vogel und Unverhofft sprach sich für die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit dem Kohlsyndikat aus. — Seit einiger Zeit schweben Verhandlungen, die den Abschluß einer Konvention aller deutschen Samtwebfabrikanten bezwecken. Vorläufig ist ein Provisorium bis zum 1. Februar geschlossen worden.

### Geschäftliches.

#### Warnung vor Fälschung

weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Cacao gemischt, sondern in Flaschen mit eingepreßtem Namen ist NUR Dr. Rommel's Haematogen Seht.

Fanter-Sect Hohenzollerergold, der beste gutbekömmliche Champagner. P46

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes Nr. 7.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten reaktionellen Teil: G. Hübner; für die Anzeigen und Redaktionen: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der K. Schellensberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

# Simon Meyer

14 Langgasse 14. — Wellritzstrasse 22.

## Inventur-Räumungs-Verkauf

### Herabgesetzte Preise

für viele Artikel in allen Abteilungen.

Von Sonnabend, den 16. Januar, bis Sonnabend, den 23. Januar.

Reste in Spitzen,  
Reste in Besätzen,  
Reste in Seidenstoffen,  
Reste in Baumwollstoffen,  
Reste in Sammt

sämtlich unter Preis.

### Fertige Wäsche

für Damen, Herren und Kinder

mit 10% Rabatt.

Eine Partie im Schaufenster  
trübe gewordener Wäsche  
unter Einkaufspreis.

Kinder-Kleidchen,  
Knaben-Anzüge,  
Kinder-Capes  
mit hohem Rabatt.

### Korsets.

Eine Partie Muster von Damen-Korsets, darunter  
echte Walfischbein,

ohne Rücksicht auf den Wert,

pr. Stück 2 Mk.

Eine Partie guter

Kinder-Korsets

pr. Stück 50 u. 75 Pf.

### Herren-Artikel.

Vorhemden 30, 40, 50 Pf.  
Kragen, neue Façons, 25, 35, 45 Pf.  
Manschetten Paar 35, 50, 60 Pf.  
Ball-Krawatten 4, 8, 15, 20, 30 Pf.  
Weisse Glacé-Handschuhe 1.25, 1.50 Mk.  
Seidene Kragenschoner 75 Pf.  
Wollene Handschuhe 50, 75, 90 Pf.  
Oberhemden, elegant gestickt und vorzüglich  
sitzend, 3.75 Mk.

### Damen-Artikel.

Blusen in Baumwolle, reizende dunkle Muster  
von 85 Pf. bis 4 Mk.  
Blusen in Wollstoffen früher 10 bis 18 Mk.  
jetzt 5 bis 10 Mk.  
Der Vorrat in Unterröcken für Frühjahr und  
Winter weit unter Preis.

Eine Partie

### Spitzenkragen

pr. Stück 35 Pf.

### Schürzen.

Hauschürzen in guten waschechten Stoffen  
pr. Stück 45, 60, 80, 95 Pf.  
Hauschürzen mit Trägern pr. St. 60, 70, 90 Pf.,  
1.20 Mk.  
Zierschürzen in hell u. dunkel pr. Stück 20, 30,  
50, 75 Pf.  
Kinderschürzen in riesiger Auswahl von 30, 50,  
65, 80, 90 Pf.

### Strümpfe und Handschuhe.

Ballstrümpfe 14, 20, 25 Pf., in allen Farben.  
Ballstrümpfe, durchbrochen, Paar 60 und 75 Pf.  
Wollene Kinder-Strümpfe in allen Grössen  
von 35 Pf. an.  
Wollene Damen-Strümpfe à 70, 80, 90 Pf.,  
1.—, 1.20 Mk.  
Ball-Handschuhe, weiss und farbig, Paar 20, 35,  
50, 60 Pf.  
Wollene Handschuhe in weiss und farbig 30,  
40, 50, 60 Pf.

### Kurzwaren.

Goldknöpfe Dtzd. 8, 10, 15, 20, 25 Pf.  
Perlmutterknöpfe Dtzd. 5, 8, 10, 15 Pf.  
Steinussknöpfe Dtzd. 5, 7, 10 Pf.  
Wäsche-Buchstaben Dtzd. 3 Pf.  
Prima Sternseide Stück 5 Pf.  
Schuhsenkel Dtzd. 10, 12, 14 Pf.  
Wäscheborden pr. Stück à 10 Meter 25, 35, 45 Pf.  
Patent-Rockstoss pr. Meter 16 Pf.  
Strumpf-Gummiband Meter 5, 10, 15 Pf.  
Schweissblätter Paar 5, 10, 20, 30 Pf.  
Natur-Fischbein Dtzd. 18, 20, 22 Pf.  
Prima Kleiderstäbe Dtzd. 15 Pf.  
Nahtband Stück à 10 Meter 21 Pf.  
Rockfutter pr. Meter 28 Pf.  
Rauschfutter, schwarz, Meter 30 Pf.  
Körperfutter pr. Meter 30, 35, 40 Pf.  
Tailenfutter, doppelseitig, Meter 30, 35, 45 Pf.

### Unterzeuge.

Normal-Hemden in guten Qualitäten St. 1.—,  
1.50, 2.— Mk.  
Unterjacken für Damen u. Herren à 50, 75, 85 Pf.  
Unterhosen St. 75, 85 Pf., 1.—, 1.50 Mk.  
Unteranzüge für Kinder St. 50, 60, 75, 85 Pf.  
Reform-Beinkleider für Damen und Mädchen  
1.30, 2.—, 3.—, 3.50 Mk.

Die noch vorrätigen

## Damen-Hüte

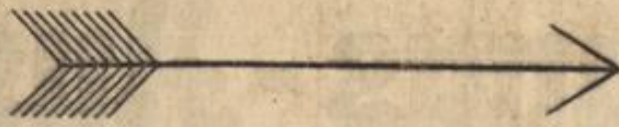
werden unter Einkaufspreisen abgegeben.

Schluss des Räumungs-Verkaufs Sonnabend, den 23. Januar.

# Inventur-Verkaufstage bis 31. Januar

der Firma

# S. Hamburger



## Langgasse 11.

### Damen-Konfektion — Kinder-Konfektion

als

### Spezialität.

In herkömmlicher Weise veranstalte ich, wie jedes Jahr, diesen Inventur-Verkauf, um mein Lager für die kommende Saison zu räumen, wobei dem Publikum Gelegenheit zu aussergewöhnlich preiswerten Einkäufen von Waren nur guter Qualität und gediegener Ausführung gegeben wird.

Winter-Mäntel, Sommer-Mäntel, Blusen, Morgenröcke, Costumes, Unterröcke, Kleiderröcke.

Für jedes Alter Mädchen-Kleider, Mädchen-Mäntel, Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots, Pelerinen.

Sämtliche am Lager befindlichen Gegenstände sind nach stattgehabter Inventur ohne Ausnahme um ca. 20—50% herabgesetzt.

**Wiesbadener Kranken- und Sterbe-Verein.**  
Montag, den 25. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im „Vater Rhein“, Reichstraße 6:  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Aufnahme, 2. Ergänzungswahl des Vorstandes, a) des Kassiers, b) 6 Beisitzer, 3. Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission, 4. Änderung des Statutes, 5. Beschlüsse, 6. Verschiedenes.  
Um recht zahlreiches Erscheinen bitten  
Der Vorstand.

### Aufforderung.

Als gerichtlich bestellter Vormund des früheren Hotelbesizers **Carl Simson**, hier, Bärenstraße, ersuche ich alle diejenigen, welche Ansprüche an ihn haben oder ihm etwas schulden, mir dieses unter Beifügung der Belege baldigst anzuzeigen. F 244

**Dr. Seligsohn,**  
Rechtsanwalt,  
Kirchgasse 19, 1.

**Fortsetzung**  
des  
**Inventur-Männungs-Verkaufs**

bei  
**Guggenheim & Marx**

in  
**Wiesbaden,**

Marktstraße 14, am Schloßplatz.  
Alle Waarenvorräte werden zu bedeutend ermäßigten Preisen abgegeben.

**Trotzdem**

kommen

**!!heute Samstag!!**

und

**!!morgen Sonntag!!**

folgende

### Gratis-Zugaben

zur Vertheilung:

Bei Mt. 3.— Einkauf 1 Strang Ia Strickwolle oder 1 Toiletten-Spiegel.

Bei Mt. 6.— Einkauf 1 Meter vom besten Schürzenstoff, 120 cm breit, oder 1/4 Dyd. Mädchen-Sandwicher.

Bei Mt. 10.— Einkauf 1/4 Dyd. weiße Batist-Laschen-Tücher oder 3 Meter Velour zu 1 Blouse.

Bei größeren Einkäufen größere Zugaben.

**Unsere**

Preise sind, wie allseitig anerkannt, außer-gewöhnlich niedrig, wir bitten jedoch

**ganz ausdrücklich,**

daß diese

### !!!Gratis-Zugaben!!!

nur

**Samstag und Sonntag**

abgegeben werden.

89

### Wiener Masken-

Lehrerstr. 11, Kirchgasse 8.  
Spezialität in Damen- u. Herren-Masken. — Costumes, Dominos, Schmuck, Verleihen u. z. Verkauf. Neueste Modelle stets am Lager, billiger Preise.  
Keller zum Anfertigen nach Maß.  
**Robert E. Rohak,**

Don 35 Mark an liefert

## die Firma C. W. Deuster,

in der Granienstraße 12,

einen tadellosen Maß-Anzug.

163

**Malhäuser-Bräu.** Das beliebteste Bier Münchens.  
**Pa. Koll. Austern.**  
**Pilsner Urquell** vom Färgerl. Erbkaisers Pilsen.  
**Henrich-Bräu** Frankfurt a. M.  
**Renomm. Weine** der Firma Christ. Limbarth Wiesbaden.

## Hotel-Restaurant Einhorn

Inh. Franz Bayer.

**Erstklassige Küche.**

Die vorzüglichsten **Billards** in den separaten Spielsälen des

## „Café Central“

bestens empfohlen.

Bärenstrasse 6.

Unentgeltlicher Unterricht.

## Ein großes Object

für größeres Geschäftshaus oder Waarenhaus in erster Lage Wiesbadens billig zu verkaufen. Näh. Rechtsanwalt **Dr. Seligsohn**, Wiesbaden.

garantirt Daibers' ächte farbfreie  
**Klostermudeln und Kloster Macaroni**  
sind unübertroffen in Qualität und Ausgiebigkeit.  
• Ueberall zu haben. •

(S. 1540 g.) F 109

**Für Bureau oder Bankgeschäft**  
geeignetes Lokal im Centrum Wiesbadens sofort zu vermieten Bärenstraße 5.

**Gloria-Backpulver,**  
von grösster Reinheit und Triebkraft. Ein Messlöffel des Gebäcks ausgeschlossen. Vials erprobt.  
Rezepte gratis. 1 Päckchen 10 Pf., 3 = 25 Pf.  
**Drogerie Otto Lilie,** 3049  
12 Moritzstrasse 12. nächst der Rheinstr.

**Crêpe u. Trauerhüte,**  
Bländer, Spitzen, Tulle.

**D. Stein,**

3 Webergasse, Webergasse 8.  
Telefon 2450.

### Familien-Andrachten

Die Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen.  
Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

### Turnverein.



Wir erfüllen die traurige Pflicht, das Dahinscheiden unseres langjährig. Mitgliedes Herrn

## Hermann Becker,

**Posamentier,**

bekannt zu geben.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 24. d., Vorm. 10 Uhr, vom Sterbehause, Castellstr. 10, aus statt und ersuchen wir unsere geehrte Mitgliedschaft, sich vollständig daran beteiligen zu wollen.

Zusammenkunft 9 1/4 Uhr im Vereinslokal, Hellmündstraße 25.  
Anzug: Dunkle Hose, Turnjacke. F 454

**Der Vorstand.**

Für die überaus herzliche Theilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres in der Fremde weilenden geliebten Sohnes und Bruders, des

**Schreinergehülfen**

## Hermann Fuß,

sowie für die zahlreichen Kranzspenden, das ehrende Grabgeleit seiner Kollegen und Freunde und den erhabenden Grabklang des Männergesangsvereins „Gemeinschaft“ sagen wir unsern aufrichtigsten Dank.

Die trauernden Eltern:

**Fuß, Bahnwärter.**  
**Sonnenberg, Solbau b. Jehnig**  
(Anhalt), 23. Januar 1904.

Mein diesjähriger

# Räumungs - Ausverkauf

beginnt

Mittwoch, den 27. Januar.

## Heinrich Schaefer, Webergasse 11.

### Städtische Oberrealschule und Vorschule.

Die Anmeldungen für 1904 werden am 28., 29., 30. Januar entgegen-  
genommen und zwar für die Klassen O I bis O III vom Direktor, Zimmer 16, von  
11-12 Uhr, für die Klassen U III bis VI und die Vorschule von Prof. Dr. Klein,  
Zimmer 16a, von 12-1 Uhr. Vorzulegen sind Geburts- und Taufschein (begw.  
Wiederimpfschein), sowie das letzte Schulzeugnis.  
Wiesbaden, den 20. Januar 1904.

Der Direktor: Güth.



### Jagd-Verpachtung.

Dienstag, den 2. Februar 1904, Nachmittags um 1 Uhr,  
wird im Rathhause dahier die Feldjagd der girtla 8000 Hess. Morgen großen  
Gemarkung Oshofen auf sechs Jahre unter den im Termin bekannt  
gegebenen Bedingungen mittelst öffentlicher Versteigerung in drei annähernd  
gleichen Bezirke verpachtet. Den Wiesbaden übernimmt die Gemeinde,  
Oshofen ist Station der Linie Mainz-Bornst, Haltepunkt fast sämtlicher  
Schneezüge und von Wiesbaden u. Frankfurt in 1 1/2 Stunden, von Mainz  
und Bonnheim in 40 Minuten zu erreichen. Die Hasen- und Hühnerjagd ist seit Jahrzehnten eine der  
beliebtesten und ergiebigsten im ganzen Mittelrheingebiet. Zur Erteilung weiterer Auskunft sind wir  
gern bereit.

Oshofen, am 16. Januar 1904.

Großh. Hess. Bürgermeisterei Oshofen.  
Konrad.

Zum 27. Januar, Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers!

**Fahnen,** Wimpel, Banner von rein wollenem  
Schiffsflaggentuch

der **Bonner Fahnenfabrik** (Hoflieferant Sr. Maj.  
d. Kaisers u. Königs.)

Alleinige Niederlage, Verkauf zu Fabrikpreisen bei

**H. Schweitzer,** Grossh. Luxemb. Hoflieferant.

Galanterie- und Spielwaren-Magazin, Ellenbogengasse 13.

### Damen-Klub Wiesbaden.

Taunusstrasse 6, III. — Lift.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers  
Mittwoch, den 27. Januar, abends 7 Uhr:

### Konzert

unter gütiger Mitwirkung von Fräulein **Bertha Grimm,** Konzertsängerin, Fräulein **Maria  
Kehrer,** Pianistin, Fräulein **Hermine Schroeder,** Pianistin.  
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. Der Vorstand.  
Anmeldungen zum Abendessen bis 26. Januar erbeten.

**Wunderschöne Wäsche**

erhalten Sie  
durch  
den Gebrauch  
von

**HELBACH'S  
BORAX-SEIFENPULVER**

Seifenfabriken: Köln, Deutz, Bonn

### Gummi-Betteinlagen, garantiert wasserdicht,

für **Wäscherinnen, Kranke und Kinder.** 159  
von Mk. **1.50** an per Meter.

**Windelhöschen,** bester Schutz gegen Erkältung, zur  
richtigen Säuglingspflege unentbehrlich.  
Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummirt, sehr haltbar,  
per Stück von Mk. **1.80** an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

**Chr. Tauber,** Kirchgasse 6. Telephon 717.

### Dr. med. Theuer's Nerven-thee

Veronica montana.  
Erhältlich in allen Drogenhandlungen; es gros nur in der Drogerie **Somitas,** Mauritius-  
strasse 3.

### Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

spart  
Arbeit Geld  
Zeit.

## Zur Aufklärung.

Es sind in letzter Zeit so viele neue Mundwasser angepriesen worden, dass es dem Laien schwer fällt, das  
Richtige zu wählen. In Folge dessen erlaube ich mir darauf hinzuweisen, dass mein so beliebtes **Eucalyptus-  
Mundwasser,** welches von vielen Aerzten und Zahnärzten empfohlen wird, nicht nur eines der besten ist (siehe die  
jeder Fl. beigegebene Analyse), sondern dass dasselbe auch einen äusserst angenehmen Geschmack besitzt, an den  
Gläsern keinen unangenehmen Nachgeruch hinterlässt und wesentlich billiger ist als alle mit so grosser Reclame  
angepriesenen Präparate. Fl. à Mk. 0,75, 1.—, 1,50, 3,00, 6,00, Ltr. Mk. 10,00. 150

**Dr. M. Albersheim,** Fabrik feiner  
Wiesbaden, Wilhelmstrasse 30. **Frankfurt a. M.,** Kaiserstrasse 1. **Parfümerien,**

### Wiesbadener Lehrerverein.

Samstag, den 23. Januar, von 4 1/2-6 1/4  
in der Aula der Oberrealschule:

### Fünfter Vortrag

des Herrn **Prof. Dr. Collin**

über:

I. **K. F. Meyer,** II. **Th. Fontane.**

Einzelkarten für Nichtmitglieder à 1,20 Gul.  
am Saaleingange. F 458

### Turn-Verein.

Diesem Mitglieder, welche  
Bücher aus der Bibliothek entliehen  
haben, werden hierdurch aufgefor-  
dert, dieselben behufs Revision der-  
selben bis zum Samstag, den  
30. Januar, Abends 9 Uhr,  
an den Bücherwart, Herrn **Aug.  
Kohlmann,** im Vereinslokal, **Sellmunde-  
strasse 25,** abzugeben zu wollen.  
Der Vorstand. F 459